Nr. 155 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 6. Juni 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Es geht um einen Sitz

Absolute Mehrheit der NSDAP. im Mecklenburg-Schweriner Landtag?

(Telegraphische Meldung)

Schwerin, 6. Juni. Bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin wurden, als vorläufiges amtliches Ergebnis, folgende Stimmen abgegeben: Es erhielten

Partei	Stimmen		Mandate		
Sozialdemokraten	**107 669**	=	**18**	**Mandate;**	(120570 = 20)
Kommunisten	**26 859**	–	**4**	„	(16451 = 3)
Nationalsozialisten	**175 884**	=	**29**	„	(12712 = 2)
Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft	**7 867**	–	**1**	„	(16423 = 2)
Deutschnationale	**32 683**	–	**5**	„	(140151 = 23)
Arbeitsgemeinsch. nationaler Mecklenburger	**7 443**	=	**1**	„	
Sozialistische Arbeiterpartei	**947**	=	—	„	(— = —)

Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Stimmen- bzw. Mandatziffern im alten Schweriner Landtag, der am 23. 6. 1929 gewählt wurde.

Es fehlen bei dem obigen vorläufigen amtlichen Ergebnis noch die Stimmen aus 20 Bezirken, und es ist möglich, daß mit diesen Stimmen die NSDAP. noch ein weiteres Mandat und damit die absolute Mehrheit erhält.

Die Regierungsmöglichkeiten

(Telegraphische Meldung.)

Rostock, 6. Juni. Nach den bisherigen Ergebnissen der Wahlen zum Mecklenburg-Schweriner Landtag werden im Parlament 29 nationalsozialistischen Abgeordneten insgesamt 29 Mandate aller übrigen Parteien gegenüberstehen. Den Nationalsozialisten wäre somit nach dem Muster von Braunschweig die Möglichkeit gegeben, zusammen mit den Deutschnationalen, die fünf Sitze erlangen konnten, die Regierung zu übernehmen. Ob aber die Nationalsozialisten den Deutschnationalen einen Regierungssitz einräumen werden, erscheint bei der zwischen beiden Parteien in Mecklenburg-Schwerin seit Wochen vorhandenen Spannung fraglich.

Während die im bisherigen Landtag in der Arbeitsgemeinschaft nationaler Mecklenburger zusammengeschlossenen Regierungsparteien insgesamt über 23 Mandate verfügt haben, werden sie in dem neuen Landtag nur mehr sechs (bisherige Arbeitsgemeinschaft 1 und Deutschnationale 5) Vertreter entsenden. Die Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Mitte in der die Mieter und die Staatsparteiler vereinigt sind, haben etwas über die Hälfte ihrer Wählerstimmen eingebüßt und erhalten statt bisher zwei, nur einen Sitz. Die Sozialdemokratische Partei mit einem Verlust von rund 10 000 Stimmen konnte sich verhältnismäßig gut halten. Ihre Fraktion ist um zwei Mandate geschwächt. Die Kommunisten haben einen Sitz hinzugewonnen. Leer ausgegangen ist die Sozialistische Arbeiterpartei.

Die Möglichkeit, daß den NSDAP. aus den Ergebnissen der noch ausstehenden 20 Bezirke ein weiteres Mandat zufällt, ist durchaus vorhanden. In diesem Falle würden die Nationalsozialisten wie in Oldenburg über eine absolute Mehrheit verfügen.

Ruhiger Wahlverlauf

(Telegraphische Meldung)

Rostock, 6. Juni. Der Wahlsonntag in Mecklenburg-Schwerin ist vollkommen ruhig verlaufen. Nachdem sich während der vergangenen Woche auf dem Lande verschiedentlich Zusammenstöße zwischen Angehörigen der Eisernen Front und der NSDAP. ergeben hatten, blieb es am Sonntag ruhig. Die Ordnungspolizei wurde an keiner Stelle eingesetzt.

Aus den größeren Städten wird eine auffallend schwache Wahlbeteiligung gemeldet. Die Höhe der Wahlbeteiligung vom Jahre 1929 dürfte jedoch auch diesmal erreicht werden. Auf dem flachen Lande gingen die Wähler in größerer Zahl zur Urne.

Der frühere Außenminister Dr. Curtius ist in Leningrad eingetroffen, um Einblick in das Wirtschaftsleben und die kulturellen Verhältnisse der Stadt zu gewinnen.

Wie die Franzosen Deutschland sehen

Pariser Brief / von Ulrich von Riet

Wie unbegreiflich erscheint den meisten Deutschen die haßerfüllte, zähe französische Nachkriegspolitik! Das ganze Verhalten Frankreichs, das eine hohe Zivilisation neben merkwürdigen Rückständigkeiten und Kulturlosigkeiten zeigt, das mit einem ungeheuren Kolonialreich eng verkuppelt ist, dessen Wehrkraft und politische Weltgeltung neben seinem großen Reichtum vorwiegend auf der Kraft seiner europäischen Bundesgenossen und seiner afrikanischen Kolonialtruppen beruht, wird von der Furcht, der grenzenlosen Furcht vor den germanischen Nachbarn jenseits des Rheins bestimmt. Das französische Volk kann nicht vergessen, daß es den Deutschen bei gleichen Waffen und gleichen sonstigen Bedingungen 1914/18 hoffnungslos unterlegen ist; daß es damals nur durch Wunder gerettet worden ist — das erste Wunder geschah an der Marne, das zweite, als es in allerletzter Stunde gelang, eine Million Amerikaner gegen Deutschland ins Feld zu bringen, nachdem Rußland zusammengebrochen war und der Weltkrieg schon verloren schien. Das französische Volk fühlt heute noch schaudernd, wie nahe es damals vor dem Abgrund stand. Daher die Entwaffnungsbedingungen von Versailles, die den Franzosen gar nicht scharf genug sein konnten. Daher die Schaffung der mit französischem Geld schwer bewaffneten deutschfeindlichen Bundesstaaten im Osten. Daher der hartnäckige Widerstand gegen den Anschluß Oesterreichs, in dem die Franzosen eine Stärkung des ohnehin schon viel zu starken deutschen Volkes erblicken. Daher die immer neuen Versuche der französischen Nachkriegspolitik, die Einkreisung Deutschlands zu vollenden.

Das alles schafft aber dem Franzosen noch lange keine Sicherheit! Denn die Entente ist brüchig: die Amerikaner fehlen, die Engländer fehlen, die Italiener fehlen und von den neuen Bundesgenossen der Polen, Tschechen und Rumänen weiß man nicht, wie sie sich im Ernstfall schlagen werden, zumal wenn man bedenkt, daß Deutschland mit weniger als der Hälfte seiner Heere Rußland schlug und mit kleinen Armeegruppen ganz Serbien und Rumänien vernichtete! —

Frankreichs eigene Volkskraft hat durch die geringe Geburtenzahl und die Blutopfer des Weltkrieges schwer gelitten. Die Zahlen, die die französische Statistik heute aufweist, enthalten die Elsaß-Lothringer und dann besonders die Millionen von eingewanderten Italienern, Russen, Polen, Serben, Tschechen, Slowaken und anderen Fremden. Dieses Völkergemisch wird sich zwar im Franzosentum auflösen, seine Nachkommen werden französische Bürger sein und Französisch sprechen, aber durch diese Blutmischung werden wesentliche Eigenschaften des französischen Volkes verloren gehen oder doch mindestens verändert werden — ob zum Guten, das ist sehr die Frage. Noch mehr gilt das von der überall zu beobachtenden Blutmischung mit den Farbigen. Heute sind vielerorts in Frankreich farbige Truppen in Garnison. So liegen z. B. in den Garnisonen Elsaß-Lothringens heute Araber, Turkos, Senegalschützen usw. In allen Städten, besonders in den Hafenstädten im Süden, trifft man zu Tausenden Neger und Araber, Anamiten und Tonkinesen — und natürlich Mulattenkinder! Farbige erhalten den Offiziersrang; ein Senegalneger wurde sogar zum Kolonialminister gemacht! Die Vernegerung macht erschreckende Fortschritte, aber es wäre unpatriotisch, etwas gegen die tapferen Kolonialsoldaten zu sagen! So staunt die Volksmasse immer noch die herkulischen Gestalten der Senegalesen an, die besonders auf die Frauen einen verderblichen Reiz ausüben. (Ich kenne die südamerikanischen Mulattenstaaten und denke: Armes Frankreich!)

Ueber Deutschland ist nur mit den allerwenigsten Franzosen vernünftig zu reden, weil die Franzosen nichts glauben. Alles, was wir an Entwaffnung, Verelendung, Verarmung und Selbstzerfleischung aufzuweisen haben, ist ihnen nur ein Theater, das die „raffinierten Deutschen“ aufführen, um die Franzosen und die ganze Welt über die wahre „deutsche Gefahr“ zu täuschen! Lächerlich zu behaupten, daß es keine deutschen Bombenflugzeuge gebe, wo man sie doch in allen illustrierten Zeitungen abgebildet sieht (gemeint ist der Do. X!). Kaum ein Franzose zweifelt daran, daß Deutschland in Wahrheit bis an die Zähne bewaffnet ist (?!) und nur auf den Augenblick lauert, wo es über das „arme, wehrlose Frankreich“ herfallen kann! Die ganze deutsche chemische Industrie ist den Franzosen eine einzige, große Giftküche, bestimmt, auch den letzten französischen Säugling in der Wiege zu vergiften!

Von der deutschen Innenpolitik versteht der Durchschnittsfranzose gar nichts. Er sieht nicht, daß da viele verschiedene Richtungen und Weltanschauungen miteinander ringen, von denen kaum eine dem Bild entspricht, das er sich vom ganzen deutschen Volke macht. Das einzige, was er vollständig begreift, ist die Hitlerbewegung: Voilà, denkt er — da zeigen die Deutschen einmal unverhüllt, wie sie in Wirklichkeit sind! Was Hitler mit Gewalt erreichen will, das wollen die anderen deutschen Politiker lediglich auf anderen Wegen durch List und Diplomatie erreichen. Aber darüber besteht kein Zweifel, daß alle zusammen nur ein Endziel kennen: Die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens und die Vernichtung Frankreichs! Man könnte als Deutscher stolz darauf sein, daß die Franzosen auch vor dem zerschmetterten Deutschland noch solchen Respekt haben, wenn unsere tatsächlichen Verhältnisse nicht so unendlich traurig wären!

*

Die Vergeudung öffentlicher Gelder in Deutschland ist ein beliebtes Thema der französischen Presse. Es gibt kaum einen Artikel über die Reparationsfrage, der nicht in dem gehässigen Vorwurfe gipfelte, daß Deutschland das Geld, das es Frankreich „schulde“, in der unverantwortlichsten Weise für Stadien, Schwimmbäder, für neue Postgebäude, Bahnhöfe, Justizpaläste und ähnliche Dinge verschwendet habe. Der Franzose hat kein Verständnis dafür, daß man für öffentliche Zwecke auch nur einen Centime mehr ausgeben kann als unbedingt notwendig ist: Nur die Rüstungsausgaben bilden eine Ausnahme. Für neue Kreuzer, Geschütze und Maschinengewehre ist in Frankreich nichts zuviel. Für die öffentliche Gesundheit, die soziale Fürsorge, das Unterrichtswesen aber wird mit jedem Pfennig geknausert. Die Säuglingssterblichkeit ist in Frankreich größer als in irgend einem anderen europäischen Lande. Die hygienischen Einrichtungen, die Krankenhäuser sind vorsintflutlich, die Schulen und öffentlichen Gebäude meist in einem Zustand der Verwahrlosung, der jeder Beschreibung spottet. Die vielgerühmte französische Sparsamkeit hat ihre zwei Seiten: Sie geht nur allzu häufig auf Kosten der Volksgesamtheit und vor allem der Volksgesundheit. Die französische Verwaltung ist in dieser Beziehung von einer Unbekümmertheit und Sorglosigkeit, die selbst in den Balkanländern nicht ihres gleichen findet. Wenn schon die Justiz-„Paläste“ derart baufällig sind, daß ihr Betreten mit Lebensgefahr verbunden ist, dann wird man sich eine ungefähre Vorstellung machen können, wie die Anstalten aussehen, in denen die Verurteilten ihre Strafen verbüßen müssen. Die französische Strafrechtspflege ist einfach mittelalterlich. Die Gefängnisse und Zuchthäuser, die vielfach in ehemaligen Kasernen und Klöstern untergebracht sind, sind schlimmer als die Hölle. Die Schilderung, die das vor kurzem erschienene sensationelle Buch von Emanuel Bourcier „Frauen hinter Gittern“ von diesem Inferno gibt, lassen dem Leser die Haare zu Berge stehen. Am entsetzlichsten ist das Pariser Frauen-Gefängnis St Lazare, ein aus dem 12. Jahrhundert stammendes ehemaliges Asyl für Lepra-Kranke: keine Frau, die auch nur einige Wochen dort verbracht hat, verläßt dieses schauerliche Verließ ohne schwersten Schaden an ihrer Gesundheit. Parlament und Regierung haben sich bisher geweigert, die Mittel für einen Neubau zu bewilligen. Es geht auch so!

Gedenkfeier für Geheimrat Kahl

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. Juni. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten und Universitätsprofessor Dr. Dr. Wilhelm Kahl fand am Sonntag mittag im Plenarsaal des Reichstages eine Gedenkfeier statt. In der Diplomatenloge hatte zwischen Staatssekretär Dr. Meißner, der in Vertretung des Reichspräsidenten erschienen war, und dem Reichstagspräsidenten Löbe, die Witwe Geheimrat Kahls und die übrigen Familienangehörigen Platz genommen. Ferner waren u. a. anwesend Reichskanzler von Papen, der österreichische Gesandte Dr. Frank, Reichsbankpräsident Dr. Luther, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke und zahlreiche führende Parlamentarier, Juristen und Theologen.

Die gedämpften Klänge des Trauermarsches aus der 9. Symphonie von Beethoven leiteten die Feier ein. Der Dekan der juristischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität, Berlin, Prof. Dr. J. Goldschmidt, hielt die erste Trauerrede, in der er die rechtswissenschaftliche Lebensarbeit des Verstorbenen schilderte. Der Präsident der Sächsischen Provinzialsynode, Geheimer Konsistorialrat Prof. D. Dr. Eger, Halle, entrollte ein Bild des kirchenpolitischen Werkes Kahls in der Evangelischen Kirche.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabg. Dingeldey, widmete dem Verstorbenen besonders herzliche Worte des Gedenkens. Er war weit mehr als ein großer und abgeklärter Geist, er war ein von vaterländischer Gesinnung getriebener Kämpfer; er war ein Mensch in dem ganzen Reichtum dieses Begriffes. Der Liberalismus, den er predigte, war fern von allem Flachen. **Liberalismus war für diesen nicht nur das Bekenntnis zum Menschen, sondern zur Allgemeinheit.** Auch in den Zeiten der stürmischen politischen Ereignisse hat Kahl den Mut nicht verloren, daß das, was er sich erkämpft hatte, nicht für die Dauer verloren sein könnte. Wir waren stolz, daß wir ihn besaßen; aber seine Stellung und seine Partei konnten nicht mit dem gleichen Maß gemessen werden wie diejenigen einfacher Kämpfer. Er war Warner und Mahner, vorbildlich als Mensch und Freund. — Den Abschluß der Feier bildete die von dem Akademischen Orchester gespielte „Egmont"-Ouvertüre.

Vierer-Schlepp geglückt

(Telegraphische Meldung.)

Halle, 6. Juni. Dem Fluglehrer Bönig, Halle, ist es am Sonntag auf dem Flughafen Halle—Leipzig in Schkeuditz zum ersten Male gelungen, **mit einem Motorflugzeug vier Segelflugzeuge auf etwa 300 Meter hochzuschleppen** und mit ihnen mehrere Male über dem Flugplatz zu kreuzen. Bemerkenswert ist, daß es sich bei dem Motorflugzeug um eine reguläre 120-PS-Udet-Flamingo-Sportmaschine handelt.

Verbandstag des DHV. in Hamburg

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 6. Juni. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband veranstaltete hier seinen 23. Verbandstag, der von 360 Abgeordneten aus dem Reiche, vom europäischen und überseeischen Auslande beschickt und **insgesamt von mehr als 2000 Teilnehmern besucht war.** Aus dem Rechenschaftsbericht über die beiden letzten Jahre geht hervor, **daß der DHV. mit 400 000 Mitgliedern als einziger großer Berufsverband seinen Bestand voll behauptet hat.**

In einem Vortrag über „Soziale Wirtschaftspolitik" wandte sich Max Hegewald gegen jeden Versuch zur gewaltsamen Lösung der Krise durch Währungsexperimente und betonte, der DHV. werde mit äußerster Entschiedenheit die Tarifverträge, das Schlichtungswesen und die Verbindlichkeitserklärung zu schützen versuchen. In mehreren Entschließungen wurden jede weitere Gehaltssenkung, Eingriffe in die Angestelltenversicherung sowie Einführung der Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung, entschieden abgelehnt.

Verhindertes Attentat auf Mussolini

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 6. Juni. In der Nähe des Venezia-Platzes, an den der Palazzo Venezia, der Sitz des Regierungschefs, steht, nahmen Polizisten eine verdächtige Person fest, die im Besitze eines falschen schweizer Passes auf den Namen Angelo war, dessen wahrer Name Sbardellotto festgestellt wurde. Bei dem Verhafteten wurden zwei hochexplosible Bomben und eine schußfertige Pistole gefunden. Sbardellotto gestand, daß er sich nach dem Platz begeben habe, um auf Mussolini einen Anschlag zu verüben.

Schwere Stürme in Nordschweden

(Telegraphische Meldung)

Stockholm, 6. Juni. Die langanhaltenden Schneestürme in Nordschweden sind die schwersten seit Menschengedenken. Die Wirkungen des Unwetters sind katastrophal. Die ganze Provinz Norrbotten und der größte Teil der Provinz Västerbotten sind von dem übrigen Reich völlig abgeschnitten. Die Städte Schelleftea und Lulea sind ohne elektrisches Licht und Kraft. Autobusse und Autos müssen aus den meterhohen Schneewehen herausgegraben werden. Das Unwetter hat auch schwere Ueberschwemmungen verursacht.

Schweres Kraftwagenunglück bei der Marine

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 6. Juni. Ein Lastkraftwagen der Kieler 1. Matrosen-Artillerieabteilung, die sich zur Zeit auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager befindet, ist Sonnabend abend auf der Straße Minder—Nienburg verunglückt. Dabei wurde ein Zivilangestellter der 1. MAA. getötet, zwei andere Angestellte und drei Marineangehörige wurden schwer verletzt. Ursache und Schuldfrage des Unfalls sind noch nicht geklärt.

Eröffnung des Memelländischen Landtags

(Telegraphische Meldung)

Memel, 6. Juni. Sonnabend vormittag 10 Uhr wurde der am 4. Mai neu gewählte Memelländische Landtag durch den neuen Gouverneur Gyllys eröffnet. Der neue Gouverneur verlas die Eröffnungserklärung in litauischer und dann in deutscher Sprache und verließ, nachdem er den ältesten Abgeordneten um Uebernahme des Präsidiums gebeten hatte, den Landtag. Bei den Wahlen wurden gewählt zum Präsidenten der Abgeordnete Dreßler, der Präsident des früheren Landtages war, zum 1. Vizepräsidenten der Abgeordnete Meyer, der gleichfalls dem früheren Landtag angehört hat, zum 2. Vizepräsidenten der Abgeordnete Waschkies. Die nächste Sitzung wird nach Bildung des neuen Direktoriums, die in diesen Tagen erfolgen dürfte, stattfinden.

Schweres Explosionsunglück bei einem Salutschießen

(Telegraphische Meldung.)

Neapel, 6. Juni. Bei dem vorgeschriebenen Salutschießen anläßlich des Nationalfestes ereignete sich in einem Munitionsschuppen eine Explosion, bei der fünf Soldaten getötet und sechs verwundet sein sollen.

Gregor Straßer zum Regierungswechsel

(Telegraphische Meldung.)

Braunschweig, 6. Juni. In einer großen Kundgebung der NSDAP. sprach am Sonntag abend vor etwa 25 000 Zuhörern der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Gregor Straßer, der u. a. erklärte: „Wir sind dem neuen Kabinett von Papen gegenüber in jeder Form ungebunden. Wir haben von Anfang an von diesem Kabinett nur eine Forderung und ihre Erfüllung erwartet: **Das Volk in dieser Zeit unerhörter Not selbst zu befragen, wie es regiert werden** will und uns, die wir jene Umwälzung im Denken der deutschen Nation geschaffen haben, für diesen Wahlkampf die Freiheit der agitatorischen Arbeit in jeder Form zu gewährleisten. **Nach der Reichstagswahl wird der Nationalsozialismus seine Entschlüsse und seine Forderungen bekanntgeben.** Der Redner polemisierte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sehr scharf gegen die Zentrumspartei.

Neuraths Londoner Abschiedsbesuch

(Telegraphische Meldung)

London, 6. Juni. Der deutsche Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, ist am Sonntag hier eingetroffen. Er wird Montag vormittag seinen Abschiedsbesuch bei Sir John Simon im Foreign Office machen und sich danach zum König begeben.

Nach Erklärungen von Gewerkschaftsseite soll **die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 10½ Millionen** betragen.

Waffenfabrik im Kreise Groß-Strehlitz ausgehoben

Waffenfunde in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 5. Juni.

Nach längeren Ermittelungen ist es gelungen, in Oppeln bei einem Kraftwagenführer eine größere Anzahl von Gewehren sowie etwa 1 500 Schuß Infanterie-Munition aufzufinden und zu beschlagnahmen. Im Verlauf dieser Ermittelungen, die durch die Landespolizeistelle beim Polizeipräsidium Oppeln geführt wurden, ist es auch gelungen, auf eine Waffenfabrik im Kreise Groß Strehlitz zu stoßen. Auch dort wurde eine größere Anzahl von Infanteriegewehren gefunden und beschlagnahmt. Es handelt sich hierbei um eine Gewehrfabrik, in der Gewehrschlösser, Läufe, Gewehrschäfte, Pistolen usw. gefunden und beschlagnahmt wurden. Mit den Waffen betrieb der Hersteller einen regelrechten Handel.

Vorsicht, Haie!

Roman von Hermann Hilgendorff

8

Und mit giftiger Stimme fuhr er plötzlich wieder fort:

„Aber das wäre euch ja sehr erwünscht, wenn ich krank würde ... das könnte euch so passen ... Dann könntet ihr wieder prassen und vergeuden ..."

Violet wandte sich um.

Wortlos wollte sie den Raum verlassen.

O, diese Qual ... diese maßlose Qual ...

Und das schlimmste, nun war alles verloren. Onkel Duncan durfte nicht einmal von dem Telegramm wissen ... Wo war Rettung? Wo ein Ausweg?

Aber ehe Violet den Raum verlassen konnte, schrie der Lord sie an.

„Hiergeblieben. Ich will an Deck ... muß Luft schnappen, damit mich die Wut nicht erwürgt .... Du kommst mit, oder meinst du, ich habe dich mitgenommen, damit du auf der faulen Bärenhaut ..."

Violet trat wortlos an den Krankenwagen heran.

Sie preßte ihre Zähne zusammen.

„Kommen Sie, Alfons ...!" sagte sie, und beide brachten den Krankenwagen mit dem noch immer schimpfenden Lord an Deck.

Alfons befestigte den Krankenwagen an eine kleine Kette, die zu diesem Zweck an Deck angebracht war.

Sonst wäre bei dem herrschenden leichten Seegang der Stuhlwagen fortgerollt.

Alfons hatte sich in einem Deckstuhl ein wenig entfernt vom Wagen niedergelassen.

Sie sah mit starren Augen vor sich hin. Schmerz, Verzweiflung und ... ja, sie mußte es ehrlich bekennen, Haß gegen Lord Duncan erfüllte sie.

O, er war ein brutales Tier ...

Und in jenem Augenblick fiel ihr jener Matrose ein, der den Heizer zu Boden geschlagen hatte.

Grausamkeit überall ....

War denn die ganze Welt nur mit Grausamkeit angefüllt?

O, es war besser, tot zu sein ... tot ... nichts sehen ... nichts hören ... nichts von dieser grausamen, herzlosen Welt mehr wissen.

Ihr ganzes Leben würde ja doch nur noch Qual sein ...

Wenigstens solange Lord Duncan lebte ...

Und ... bis auf seine Lähmung war er kerngesund ... er würde steinalt werden, das sagten alle Aerzte. . .

Steinalt und sie quälen ... quälen ...

Violet schlug fast ärgerlich mit der Hand in die Luft ... Was war nur das? Immer wieder sah sie das Bild jenes Matrosen vor sich ...

Aber wie er sagte: „Hier ist die Hölle ... gehen Sie in Ihren Himmel zurück ..."

Hölle?

Also auch ihm schien das Leben eine Hölle zu sein?

Himmel?

Ihr Leben ein Himmel?

Sie lachte bitter auf.

Ihr Blick glitt dabei zum Krankenwagen.

Und da ...

Da sah sie etwas, was sie erstarren ließ.

Die Kette, mit der der Wagen an Deck befestigt war, hatte sich irgendwie gelöst ... der Wagen stand frei ...

Alfons sah es nicht.

Er las dem Lord die Politik des Tages vor.

Eine stärkere Bewegung des Schiffes, und der Wagen würde rollen ... er würde gegen das Reling rollen.

Violets Augen liefen zum Reling, und noch starrer wurde ihr Blick. Das Reling war verschiebbar, und gerade an dieser Stelle war es zurückgeschoben ... Ein Seil ging von dort in die Tiefe ... über Bord ... vielleicht arbeitete ein Matrose an der Außenwand.

Wenn der Wagen ins Rollen kam ..

Dann ...

Vielleicht war sie dann von aller Qual erlöst.

Sie brauchte nur zu schweigen ... wenn das Schiff jetzt eine stärkere Bewegung machte ...?

Aber da schrie es auch schon in ihr.

Willst du auch dem Namen Windermeere Schande machen?

Willst du zur Mörderin werden?

Lieber weiter die Qual erdulden ...

Und sie schrie auf:

„Onkel, dein Stuhl ...!"

Aber gerade dieser Schrei bewirkte das Unglück.

Lord Duncan fuhr bei diesem Schrei erschrocken hoch. Ein Ruck ging durch den Wagen. Die Räder bewegten sich, und noch ehe Violet oder Alfons aufspringen konnten, lief der Wagen mit unheimlicher Geschwindigkeit auf die offene Stelle des Relings zu.

Drei Schreie wurden laut.

Ein fast tierhafter Schrei der Angst ...

Das war der Schrei des Lords ...

Dann hoch und schrill ...

So schrie Violet, als sie den Wagen verschwinden sah.

Und ein fast erstaunlicher Aufschrei ...

Das war der Schrei von Alfons, der kaum begriff, wie der Wagen mit dem Lord so spurlos verschwunden sein konnte.

Erst in diesem Augenblick kam der klatschende Aufprall von der See herauf ...

*

„... aber er war nicht nur ein mutiger Kerl, der Schrecken der feindlichen Schiffe, unser Oberleutnant Kobéling, nein, er besaß auch das beste und edelste Herz von der Welt. Wart ihr schon einmal da unten in der Tiefe des Meeres? Eingeschlossen in einem der winzigen Räume eines Unterseebootes? Die andern Räume voll Wasser und schwimmender Leichen! Eure Kameraden ... noch hast du ihr Gelächter und ihren Gesang in den Ohren! Und nun schwimmen sie tot drüben in den von den Schotten abgeschlossenen Räumen! Irgendwo ein knirschender Stoß. Gerammt! Und das Boot sinkt ... Wasser gurgelt ... Kommandos ertönen ... Schotten schließen sich automatisch ... Und du sitzt irgendwo im Dunkeln ... befühlst zitternd den Boden ... Gott sei Dank! In deinem Raum ist kein Wasser! Aber du fühlst, wie du sinkst ... stürzt ... in die Tiefe ... in die Tiefe ...

Ich war mit Oberleutnant Kobéling in einem Raum eingesperrt, und noch einer war drin, der Maschinistenmaat Obermeyer. Wir drei ...! Im Dunkeln und auf der rasenden Fahrt in die Tiefe!

Es war ein furchtbarer Kampf, und ich werde mein Leben lang an diese Stunden denken!

Obermeyer und ich, der Wahrheit die Ehre, wir heulten wie Kinder ....

Aber dieser Kobéling ... Der war aus anderem Holze ... Der machte erst wieder Menschen aus uns ... Verscheuchte uns die Angst und erzählte uns Anekdoten, daß wir lachten ... in der Hölle lachten ... daß wir unseren Mut wiederfanden ...

Der Teufel, wir wären bald lachend in den Tod gegangen.

Aber das beste ist doch: eines unserer Panzerschiffe hatte unser Unglück gesehen.

Man läßt nach uns tauchen ...

Versucht uns zu heben ...

Die Taucher hämmern an den Wänden. Verständigen uns durch Klopfzeichen.

„Rettung ist da ... in drei Stunden seid ihr oben ... habt ihr Luft ...?"

Wir schreien „Hurra!"

Umarmen uns.

Kobéling mit. In der Hölle sind wir alle Brüder.

Aber da schreit Obermeyer plötzlich auf. Er taumelt und stürzt fast zu Boden.

„Wir sind verloren ... Wir werden nie mehr das Licht des Tages sehen, trotz der Rettungsversuche ..."

„Was ist los?" schrie ich und packte Obermeyer, der sich wie ein Rasender gebärdet.

Obermeyer zeigt auf die Sauerstofflasche.

„Wir haben nur noch Sauerstoff für zwei Stunden, und das schon knapp ... verdammt knapp ... Sie werden nur Leichen nach oben bringen ... nur Leichen ..."

Und plötzlich fängt der Waschlappen an, nach seiner Frau und seinen Kindern zu weinen.

„Sie werden verhungern ... sie werden verhungern ..."

Aber da kommt Kobélings Stimme.

Die Stimme ist ganz ruhig und kalt.

„Du wirst die Deinen wiedersehen, Kamerad. Du wirst sie wiedersehen ... Grüßt oben die Welt von mir ... Ihr habt Luft genug, wenn ich gehe ... Ja, ich werde gehen ..."

Ich höre, daß er seinen Revolver entsichert.

Er will sich für uns opfern ...

Ich stürze mich auf ihn ... ich muß mit ihm kämpfen, und er kämpft um den Tod, wie andere um ihr Leben.

Schließlich ist auch in Obermeyer das Ehrgefühl erwacht, und was meint ihr ... wir müssen diesen Kobéling fesseln, damit er keine Dummheiten macht ... fesseln wie einen Bösewicht ...

Und dann ... es waren zwar Stunden, die unsere Haare ergrauen ließen, aber, ... sie schafften uns schneller noch oben, als sie selbst es für möglich gehalten hätten ... Auf jeden Fall, wir wurden alle drei gerettet ..."

Dies war die Geschichte, die Franz Lindermann in der Schiffskantine erzählte.

Er erzählte sie zwei Heizern, aber seltsam, wie oft sein Blick auf den jungen Matrosen fiel, der schweigsam und mit fest verkniffenen Lippen ebenfalls am Tisch saß und seinen Grog trank.

Es war jener Matrose, der den Mexikaner niedergeschlagen hatte.

Sein Gesicht blieb starr und unbeweglich, während Lindermann die Geschichte Kobélings erzählte.

Aber ganz plötzlich wandte sich Lindermann an den Matrosen.

„Was sagen Sie zu diesem Kobéling?! Was mag aus ihm geworden sein? Ich würde noch heute für ihn in die Hölle gehen ... Es gäbe nichts, was ich nicht für diesen Mann tun würde ... hören Sie ... nichts ..."

Lindermann brauchte das „Sie", und die andern Matrosen waren sehr erstaunt darüber.

Der junge Matrose selbst tat erstaunt.

„Kannst ruhig du zu mir sagen, Kamerad! Wir sind nicht in der ersten Kajüte. Ein feiner Kerl, dieser Kobéling! Gewiß! Aber jetzt scheinen die feinen Kerle alle verschwunden zu sein. Man trifft wenigstens keine „feinen" Kerle mehr ... Im übrigen heiße ich August Wilhelm Schrötter und bin in Hamburg gebürtig."

Er stand langsam auf und betrachtete Lindermann aus kalten, gleichgültigen Augen.

Fast ostentativ biß er ein Stück Priem ab und schob es in den Mund.

Er öffnete ein wenig das Hemd an der Brust, und die Brust war von einer fast obszönen Tätowierung bedeckt ...

Lindermann fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Das konnte doch nicht Kobéling sein ...!

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Großartige deutsche Laufleistungen

100-Meter-Weltrekord unterboten — 4 x 100-Meter-Staffel in 41,3 Sekunden

Jonath lief 10,3

(Eigene Drahtmeldung.)

Bochum, 5. Juni.

Im Bochumer Stadion wurden am Sonntag 3000 Zuschauer Zeugen ganz hervorragender Laufleistungen. Der Held des Tages war der Bochumer Jonath, der nicht nur in der 4mal-100-Meter-Staffel die beste Form an den Tag legte, er war auch im 100-Meter-Einzellauf so schnell, daß die Uhren die sensationelle Zeit von 10,3 Sekunden anzeigten. Das ist ein neuer Weltrekord. Der Wettstreit mit Geerling, Borchmeyer, Vent und Körnig verhalf Jonath zu der großartigen Leistung. Jonath lief in der Mitte zwischen Borchmeyer und Vent. Der Start der fünf war glänzend. Jonath erschien nach 40 Meter klar an der Spitze und gewann sicher. Rekordhalter war bisher der Amerikaner Paddock, der als erster im Jahre 1921 die Zeit von 10,4 Sekunden erzielte. Da bei Jonaths Lauf die vorgeschriebenen Beobachtungsbedingungen u. a. m. erfüllt worden sein sollen, dürfte der Anerkennung nichts im Wege stehen.

Nach 41,4 Sekunden 41,3

Körnig lief schlecht

Die zweite Sensation des Tages war die Leistung der Staffel über 4mal-100-Meter, die Deutschland in Los Angeles vertreten wird. Sie lief zunächst in der Zusammensetzung Körnig/Vent/Borchmeyer/Jonath die Zeit von 41,4 Sekunden heraus. Bei der zweiten Probe wurde Geerling für Vent eingestellt. Obgleich Körnig hier schlechter als vorher lief, kamen 41,3 Sekunden heraus. Ueber 400 Meter schaffte der Deutsche Meister Metzner, Frankfurt a. M., mühelos 48,6 Sek., den 800-Meter-Lauf holte sich der Düsseldorfer Lefeber mit 1:56,4 leicht gegen Dr. Pelzer, Stettin, der 1:57 benötigte. Emil Hirschfeld holte sich das Kugelstoßen mit 15,47 Meter gegen Sievert, der diesmal nur 14,72 schaffte. Im Diskuswerfen drehte Sievert den Spieß um und gewann mit 44,47 Meter gegen Hirschfeld, der 44,08 erreichte.

Neuer Frauenweltrekord über 100 Meter

In Holland

(Eigene Drahtmeldung.)

Harlem, 5. Juni.

An dem gleichen Tage, an dem Jonath in Bochum den 100-Meter-Weltrekord verbesserte, wurde auch die Weltbestleistung der Frauen über die gleiche Strecke unterboten. Hollands Meisterläuferin, Fräulein Schuurmann, durchlief in Harlem die 100 Meter in 11,9 Sek. Damit ist der Weltrekord der Kanadierin Cook von genau 12 Sek. geschlagen.

Eastman läuft zwei neue Weltrekorde

Der junge amerikanische Student Eastman hat sein großartiges Können durch zwei neue Weltrekorde erneut unter Beweis gestellt. Bei herrlichem, windstillem Wetter unternahm er am Sonnabend Angriffe auf die Welthöchstleistung im Laufen über 800 Meter und über eine halbe englische Meile (804,50 Meter), die von bestem Erfolg begleitet waren. Die 800-Meter-Strecke durchlief Eastman in genau 1:50 und schlug damit den von dem Franzosen Sera Martin aufgestellten Rekord von 1:50,6 aus dem Jahre 1928. Bis zu 880 Yards benötigte er 1:50,9 und erzielte damit eine bessere Zeit als bei seinem letzten erfolgreichen Weltrekordangriff, bei dem er die Strecke in 1:51,3 zurücklegte.

Startverbot für Nurmi

Eine Aufsehen erregende Meldung kommt aus Helsingfors. Dort wollte der TC. Kronohorno nationale Wettkämpfe veranstalten und hatte auch Nurmi eingeladen, der zu einem Rekordlaufen über 25 Kilometer zugesagt hatte. Der Finnische Leichtathletikverband hat plötzlich, ohne Angabe von Gründen, Nurmi diesen und auch weitere Starts in Finnland verboten. Anscheinend will sich der finnische Verband nun doch dem Spruch des internationalen Rates beugen.

Polizei Berlin nach 10 Jahren nicht mehr Handballmeister

Breslaus Turnerinnen im Endspiel

Deutsche Meisterschaft am 26. Juni

Am Sonntag wurden die neuen Handballmeister der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft ermittelt. Alles schien programmäßig zu verlaufen; aber in dem Spiel, in dem man mit Bestimmtheit den Sieger voraussagen zu können glaubte, gab es eine Ueberraschung. Die Elf des Polizeisportvereins Berlin, die den Titel schon neunmal an sich bringen konnte, verlor gegen die Polizei Weißenfels. Bei den Frauen setzte sich, wie man es erwartet hatte, SC. Charlottenburg über Eintracht Frankfurt mit 4:1 (2:1) hinweg. Bei den Turnern sind die neuen Meister die Damen von Vorwärts Breslau, die den Stadt-SV. Frankfurt a. M. 4:3 (3:2) schlugen sowie TV. Herrnsheim Worms, der den Männerturnverein Herrenhausen Hannover mit 7:3 (5:1) ausschaltete. Die neuen Titelhalter tragen nun am 26. Juni die Endspiele um die Deutsche Meisterschaft aus.

Polizei Weißenfels gewinnt 8:3

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 5. Juni.

Ein sportliches Großereignis waren in Dessau die beiden Endspiele um die Handballmeisterschaft der Männer und Frauen der Sportler. Vor über 10 000 Zuschauern, darunter allein 2000 aus Weißenfels, die in einem Sonderzug und in Autobussen den Mitteldeutschen Meister begleitet hatten, und in Gegenwart anhaltischer Regierungsvertreter schlug der Polizeisportverein Weißenfels nach überaus spannendem Kampf den neunmaligen DSB.-Meister und Deutschen Meister Polizeisportverein Berlin einwandfrei mit 8:3 (4:1). Der Berliner Torhüter Chuchra verhinderte durch fast unglaubliche Leistungen eine noch höhere Niederlage. Nach der Halbzeit mußte der Mitteldeutsche Meister zunächst eine Schwächeperiode überstehen, während der die Berliner Polizisten stark aufkamen. Bald aber übernahmen, die durch das Publikum stark angefeuerten Weißenfelser, wieder das Kommando.

Die Frauen vom SC. Charlottenburg wieder da

(Eigene Drahtmeldung.)

Vor dem Spiel der Männer wurde die Meisterschaft der Frauen zwischen dem viermaligen Titelverteidiger SC. Charlottenburg und Eintracht Frankfurt entschieden. Die Vertreterinnen Charlottenburgs siegten mit 4:1 (2:1) und holten sich damit die Meisterschaft zum fünften Male hintereinander. Die Charlottenburgerinnen waren von Beginn an überlegen und hatten das Spiel jederzeit in der Hand.

Süddeutsche Turnerhandballer erfolgreich

(Eigene Drahtmeldung.)

Hannover, 5. Juni

Im MTV. Herrenhausen und TV. Herrensheim Worms standen sich am Sonntag in Hannover zwei Vereine gegenüber, die sich zum ersten Male im Endspiel um die Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft trafen. Vor 5000 Zuschauern errangen die Wormser einen etwas überraschenden Sieg über Herrenhausen mit 7:3 (5:1). Die Hannoveraner hatten diesmal einen der schlechtesten Tage, da der Sturm die besten Torgelegenheiten ausließ. Die Süddeutschen spielten ungekünstelt, hatten aber den wurfsicheren Sturm, der den Hauptanteil an dem Siege hat. Die Süddeutschen waren nach wenigen Minuten erfolgreich. Beim 4:2-Stand kamen die Norddeutschen längere Zeit stark auf, aber erst in der 25. Minute fiel durch den Linksaußen Spittler im Alleingang der erste Treffer. Nach der Pause waren zunächst die Herrenhauser, angefeuert durch die Zuschauer, im Vorteil. Im Endkampf kam Hannover noch einmal stark auf; es reichte jedoch nur durch Wägmann zu einem Achtungstreffer.

Breslaus Turnerinnen nicht zu schlagen

(Eigene Drahtmeldung.)

Frankfurt a. M., 5. Juni.

Im Frankfurter Stadion trugen am Sonntag der Turnermeister der Frauen, Vorwärts Breslau, und der Staatssportverein Frankfurt, die schon im Vorjahr im Endspiel standen, den Endkampf aus. Die Breslauer Damen verteidigten mit einem zwar knappen, aber verdienten Sieg von 4:3 (3:2) Toren ihren Titel erfolgreich. Die Schlesierinnen waren ihrem Gegner im Zusammenspiel und vor allem im Abdecken des Gegners klar überlegen. Der Frankfurter Sturm war zu sehr auf Frl. Bohrmann eingestellt, die aber allein nicht alles schaffen konnte.

Polizei Beuthen — Reichsbahn Brieg 15 : 1

Die Brieger Reichsbahnsportler waren sehr spielschwach und gaben keinen ersten Gegner für die Beuthener Polizeibeamten ab. Die Einheimischen waren jederzeit klar überlegen und führten bereits zur Pause mit 9 : 0. Nach dem Wechsel erhöhten die Beuthener ihre Torziffer sogar bis auf fünfzehn, bevor die Gäste kurz vor Schluß ihren Ehrentreffer erzielten. Die größte Anzahl der Tore schossen für den Sieger Biemek und Mohr.

SV. Karsten-Centrum — DJK. Konvikt Beuthen 12 : 2

Das Freundschaftsspiel endete ebenfalls mit einem recht hohen Torergebnis. Der Industriegaumeister der Jugendkraftler reichte an das Können der ihm auch körperlich überlegenen Sportler nicht heran und wurde empfindlich mit 12 : 2 (Halbzeit 7 : 2) geschlagen.

Norddeutschland glücklicher Pokalsieger

(Eigene Drahtmeldung)

Leipzig, 5. Juni.

Norddeutschland hat den Bundespokal, die höchste Trophäe des Deutschen Fußballbundes, zum 7. Male erobert. Der Sieg Norddeutschlands bedeutet eine Ueberraschung, da man den Süden nach seinem guten Abschneiden bei der Meisterschaft in Front erwartete; aber gerade in den Pokalspielen ist der Norden immer gut weggekommen. Insgesamt sind die Repräsentativen der beiden Landesverbände zehnmal zusammengetroffen, davon allein siebenmal zum Endspiel. Norddeutschland hat von diesen zehn Begegnungen nicht weniger als sieben gewonnen. Der Sieg der Norddeutschen war mehr als glücklich, trotzdem ist der schöne Erfolg den Norddeutschen nicht von ungefähr in den Schoß gefallen. Die Süddeutschen standen dem Gegner natürlich taktisch und technisch nicht nach, bewiesen weit mehr Eifer und Schwung, der bei den Norddeutschen erst festzustellen war, als der Kampf zu ihrem Gunsten bereits entschieden war.

Leipzig ohne Fußballinteresse

Nur 5000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei. Beide Mannschaften traten in etwas veränderter Aufstellung an. Für Nord spielten: Kath (St. Georg); Schmalfeld (Arminia), Risse (HSV.); Mahlmann (HSV.), Ludwig und Ohm (Holstein Kiel); Lienau, Dörfeld (HSV.), Rohwedder (Altona), Wolpers (Arminia), Grober (HSV.). Für Süd spielten: Jakob (Regensburg), Huber (Karlsruhe), Burkhardt (Schwetzingen); Wurzer (Ulm 04), Tiefel (Niederrad), Oehm (Nürnberg); Langenhein (Mannheim), Koch (Stuttgart, Leichter (Niederrad), Rühr (Frankfurt), Haderer (FSV. Frankfurt).

Der Auftakt ist nicht gerade vielversprechend. Beide Mannschaften spielen langsam, bis sie sich an den etwas glatten Boden gewöhnt haben. Nord leitet die ersten Vorstöße vornehmlich durch den linken Flügel ein. Süd scheitert im Innenspiel an Ludwig, der zuerst eine gute Figur macht. In der 11. Minute faßt Rohwedder den Ball, gibt an Wolpers weiter, der aus kurzer Entfernung unhaltbar in die Torecke schießt. Hamburgs Hintermannschaft ist etwas unsicher und macht Stellungsfehler. Kurz hintereinander erzwingt Süd eine Reihe von Eckbällen, mit denen der Innensturm aber nichts anzufangen weiß. Beide Parteien haben ein paar gute Torchancen. Rohwedder erhöht die Eckenzahl auf 10. Erst drei Minuten vor der Pause kann Leichter den längst verdienten Ausgleich erzielen. In der ersten Hälfte war Süd stark überlegen. Zu Beginn der zweiten Hälfte ist der Süden sofort wieder überlegen. Norddeutschland bleibt aber durch die schwungvollen Vorstöße der Angriffslinie immer noch gefährlich. Nord kommt kurz hintereinander zu zwei Ecken, deren eine von Kolpers verwandelt wird. Alle Versuche der Süddeutschen, in den letzten acht Minuten zu einem Erfolg zu kommen, scheitern an der Hintermannschaft des Nordens, die zur Hochform aufläuft.

Jakob konnte beide Tore verhindern. Hohl hatte es nicht schwer, den fairen Kampf zu leiten; er tat es mit Umsicht.

Tennis-Borussia schlägt FSV. Frankfurt 2:1

Pryfoks Antrittserfolg in der Berliner Meistermannschaft

Berlin, 5. Juni.

Tennis-Borussia spielte mit zwei neuen Kräften, dem bewährten Kämpfer in der Südostdeutschen Meistermannschaft von Beuthen 09 Prysok und einem tüchtigen Spieler von Wacker 04, Krause. **Tennis-Borussia ging durch Prysok in Führung**, der einen Fehler des Frankfurter Torhüters Bleimer geschickt ausnutzte. Schmidt erzielte das zweite Tor für Tennis. Der Ehrentreffer gelang den Frankfurtern erst acht Minuten vor Schluß. Knöpfle konnte in dem Spiel seine Kunst nicht zeigen, da er nach fünf Minuten verletzt wurde.

Zwei neue südostdeutsche Rekorde

Rattka, Hindenburg, schlägt mit 8,10 Meter den oberschlesischen und südostdeutschen Rekord im Steinstoßen

Müth, Breslau, läuft 300 Meter in 35,7 Sek.

Bei schwachem Besuch fanden im Gleiwitzer Jahnstadion die leichtathletischen Gaumeisterschaften statt. Wider Erwarten hat sich in diesem Jahre eine weit größere Anzahl von Sportlern an den Kämpfen beteiligt. Auch die Leistungen standen über den vorjährigen. Außer den bisher üblichen Wettbewerben wurden auch Kämpfe im Schleuderball, Steinstoßen und Dreisprung ausgetragen, die gute Erfolge zeitigten.

Einzig dastehend ist die Leistung von Nitsch (LC. Deichsel Hindenburg), der während seiner 10jährigen Sporttätigkeit auch diesmal den 100- und 200-Meter-Lauf in überzeugender Weise an sich reißen konnte.

Der Polizeibeamte Rattka, Hindenburg, erzielte im Steinstoßen einen südostdeutschen Rekord von 8,10 Meter. Bemerkenswert war das flotte Tempo, in dem die Kämpfe abgewickelt wurden.

Beim Leichtathletik-Werbefest des DSC. Breslau im Breslauer Stadion stellte am Sonntag Müth (DSC.) beim 300-Meter-Lauf einen neuen südostdeutschen Rekord mit 35,7 Sek. auf. Hillmann vom VfB. Breslau wurde um Handbreite geschlagen.

Oberschlesischer Rekord im Kugelstoßen

Die Leichtathletikmeisterschaften des Gaues Oppeln standen im Zeichen Laquas, **der nicht weniger als fünf Meistertitel erringen konnte.** Im Kugelstoßen stellte er mit 13,72 Meter einen neuen oberschlesischen Rekord auf. Die 100 Meter lief er verhalten in 11,5 Sekunden. Zu den 200 Meter brauchte er 23 Sekunden. Den Diskus warf er 36,85 Meter weit und im Speerwerfen holte er sich mit nur 58,30 Meter den Meistertitel. Das gleiche Bild gab es bei der Jugend, wo sich Geiger, Polizei Oppeln, fünf Meistertitel holte.

Beuthen 09's eindrucksvoller Sieg

Vorwärts-Rasensport 6 : 2 (3:1) geschlagen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 5. Juni.

Beide Vereine nahmen diese Begegnung als eine Generalprobe für die Gastspielreise durch Deutschland insofern, als man beiderseits teilweise neue Leute ausprobierte. Der Südostdeutsche Meister trat ohne Paluschinski, Pogoda, Strewitzek und Malik I an, während Vorwärts ohne Styppa, Czapla und nach der Pause auch ohne Morys spielte. Die Beuthener Elf befriedigte, ja sie führte sogar ein Spiel vor, das zu den besten Hoffnungen für die kommenden Großkämpfe berechtigt. Alle elf Mann waren ohne Ausnahme auf ihrem Posten. Geisler spielte nur zehn Minuten, da er verletzt wurde. Für ihn ging dann Kurpanek II in den Sturm, Franielczyk trat in den Lauf ein. Auch Beimel erlitt eine Kopfverletzung, die sich aber glücklicherweise nur leichterer Natur erwies, so daß er das Spiel in überlegener Form durchstehen konnte. **Die Gleiwitzer waren nur die ersten dreißig Minuten gleichwertige Gegner für den Meister.** Nach der Pause war der Sturm ohne Morys noch hilfloser, und auch Koppa konnte diesmal im Sturm gegen die umsichtige Beuthener Hintermannschaft, in der Motzek überragte, nichts ausrichten. Sopalla war an den Toren schuldlos und verhütete manchen weiteren Treffer des flinken gegnerischen Sturmes. Vorwärts-Rasensport wird auf seiner Deutschlandreise im Interesse des südostdeutschen Fußballsportes nur mit der besten Mannschaft antreten dürfen.

3 Tore in 6 Minuten!

Ueber eine halbe Stunde lag das Spiel auf des Messers Schneide. 09 wies zwar eine technische Ueberlegenheit auf, doch wurde Vorwärts durch flinke Vorstöße immer wieder gefährlich. Als in der 34. Minute Nowak rechtsaußen durchbrennt, und entschlossen flach aufs Tor funkt, kann Sopalla den Ball im Fallen nur noch ins eigene Tor schlagen. Fünf Minuten später hebt Bittner nach schöner Innenkombination das Leder über den herauslaufenden Sopalla ins gegnerische Tor. In der nächsten Minute verschuldet die unsicher gewordene Vorwärts-Verteidigung eine Ecke. Watzlawek sendet den Ball vors Tor, eine mißlungene Fußabwehr Sopallas und wieder erfaßt Bittner die Situation. Beuthen führt 3:0. Doch bald darauf gibt es für die 09-Anhänger einen kleinen Dämpfer, als Morys, der Strafstoßspezialist, einen solchen von fast zwanzig Meter flach in die äußerste linke Torecke jagt. Nach der Pause vermißt man Morys im Gleiwitzer Sturm. Beuthen wird nun noch überlegener. Bittner verwandelt eine Flanke Nowaks durch entschlossenes Einschieben zum 4:1. Das ist Koppa zuviel. Als der tüchtige Verteidiger in den Sturm geht, klafft aber im Hinterland eine Lücke, welche bald ein Kreuzfeuer von drei Beuthener Ecken hintereinander hervorruft. Immerhin fällt erst in der 22. Minute wieder durch Bittner der fünfte Treffer für Beuthen. Watzlawek hatte mit Kopfstoß den Ball genau nach innen gelenkt. Alle Gegenstöße Gleiwitz' verpuffen an Kurpaneks sicherer Fangtechnik. Auch Koppas rasanter Schuß landet in seinen Händen. Auf der anderen Seite wehrt Sopalla einen Prachtschuß Maliks von zwanzig Meter, muß sich aber in der 30. Minute durch Beuthens gewandten Linksaußen Watzlawek zum 6. und letzten Male geschlagen bekennen, als dieser einen bereits angewehrten Ball durch energisches Nachsetzen unhaltbar einschießt. Nun läßt das Spiel an Interesse nach. Nur Koppa kann Kurpanek noch einmal überlisten und die Niederlage etwas abschwächen.

*

Wie wir erfahren, wird die für Ende kommender Woche angesetzte Deutschlandreise des Oberschlesischen Meisters infolge Urlaubsschwierigkeiten einiger Spieler um kürzere Zeit verschoben. Erst nach erfolgter neuer Verständigung mit den in Frage kommenden mitteldeutschen Vereinen kann der genaue Termin festgelegt werden.

Der SV. Dombrowa fertigte den SV. Oberhütten Gleiwitz knapp mit 4:3 ab, während sich Preußen Ratibor und VfB. Gleiwitz unentschieden 3:3 trennten. Der SV. Ostrog gab dem KS. Hrusow mit 6:2 das Nachsehen. Der SV. Delbrückschächte konnte gegen Sportfreunde Cosel nur knapp mit 1:0 die Oberhand behalten, und der SV. Deichsel Hindenburg vermochte gegen SV. Oberglogau nur 2:2 zu spielen, Preußen Neustadt schlug Reichsbahn Oppeln glatt mit 6:2. SV. Fiedler unterlag gegen BBC. Beuthen 1:2. Der SV. Miechowitz unterlag mit einer komb. Mannschaft DJK. Adler Rokittnitz mit 3:5.

VfB. 1918 schlägt die Spielvereinigung Beuthen abermals

Mit 6 : 2 (4 : 2) Toren — Wer ist der Gegner von VfB.?

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 5. Juni.

Das Spiel brachte einige hundert Zuschauer auf die Beine: die nicht kleine Zahl der Freunde der Spielvereinigung und den immer größer werdenden Anhang des VfB. Es war ein Rückkampf, den die Spielvereinigung als B-Klassenmannschaft ihrem Kreis umsomehr schuldig war, als sie die erste Begegnung mit der C-Mannschaft verloren hatte. Die Enttäuschung hier und die Freude dort war nun groß, als schon bei Halbzeit feststand, daß es bei der Ueberlegenheit des VfB. bleibt, daß sie sogar größer geworden ist. Läuferreihe und Sturm der jungen Mannschaft sind ausgezeichnet. Einige Leute waren heute in besonders guter Verfassung, so Schwarz und Witkowski im Sturm und Sklosch, der zunächst als Mittelläufer (für den kranken Kempner) Ansprechendes leistete und in der zweiten Halbzeit als Rechtsaußen noch besser gefiel. Er ersetzte hier Schäfer, der diesmal im Sturm nicht alles hergab. Ueberdies war die Verteidigung des VfB. mit Praus und Zehreis ein Bollwerk, an dem die Angriffe des gut zusammenspielenden Innendreiecks der Spielvereinigung zerschellten.

Man ist in Fußballerkreisen gespannt zu sehen, welche Mannschaft dem VfB. ein paroli bieten wird. Die Anhänger des Vereins hoffen, daß sich oberschlesische Fußballerführer das nächste Spiel, das wieder gegen eine höher eingestufte Mannschaft geführt wird, ansehen werden.

Berufsboxkämpfe vor 4000 Zuschauern

Schöner Sport — Mierzwa schlug Boja

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 5. Juni.

Die Freiluftveranstaltung der Berufsboxer unter dem Protektorat der Stadt Hindenburg hatte am Wochenende im Park der Donnersmarckhütte einen durchschlagenden Erfolg, der für weitere Berufsboxkämpfe in Oberschlesien bahnbrechend war. Annähernd 4 000 Zuschauer, unter denen man den Oberbürgermeister Franz, Bürgermeister Dr. Opperskalski und andere prominente Persönlichkeiten der oberschlesischen Behörden und Sportbewegung bemerkte, umsäumten den Ring. Selten bekam man bisher solche herrliche Kämpfe zu sehen, die immer wieder den sportlichen Ehrgeiz der Kämpfer unter Beweis stellten. **Besonders erfreulich war das Abschneiden der oberschlesischen Berufsboxer,** die eine vielversprechende Zukunft haben. Als erstes Paar stiegen die

Weltergewichtler Kmieczak, Hindenburg, und Bolz, Berlin

in den Ring. Nach einem gegenseitigen Abtasten holte sich der technisch gute und sehr bewegliche Bolz in den ersten 3 Runden einen kleinen Vorteil. Allmählich ging jedoch Kmieczak mehr aus sich heraus, griff beherzt an. Wuchtige, gut gezielte Treffer durchschlugen öfter die gute Deckung des Berliners. **Nach Ablauf der 6 Runden wurde Kmieczak der Punktsieg zugesprochen,** der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Einen schönen Kampf gab es im

Federgewicht: Bartneck, Breslau, gegen Pyka

Wieder zeigte sich der Breslauer von seiner besten Seite. Bartneck griff bei geschmeidiger Fußarbeit im Bewußtsein der besseren Technik ständig den Ostoberschlesier Pyka an, der aber die gutangelegten Angriffe des Breslauers nicht unbeantwortet ließ. Jedoch Runde um Runde bearbeitete Bartneck mit wuchtigen Treffern den Gegner. Pyka zeigte eine bewundernswerte Härte. In der vierten Runde mußte Pyka bis 7 auf die Bretter. Schwer angeschlagen, aber mit eiserner Energie kämpfte er weiter und brachte sogar gute Schläge an. **In der fünften Runde zertrümmerte Bartneck immer mehr die Energie seines Gegners, schlug ihn zu einem hilflosen Wrack zusammen,** so daß der Ringrichter aus sportlichen Gründen den Kampf abbrach. Beide, Sieger und Unterlegener, wurden lebhaft gefeiert.

Eine verhältnismäßig ruhige Angelegenheit war die Begegnung zwischen

Winkler, Hindenburg, und Kühn, Berlin, im Weltergewicht.

Winkler gelang es nicht, trotz seiner größeren Reichweite die vorzügliche Deckung des Berliners zu durchbrechen. Seine Schläge waren auch ungenau. Dagegen hatte Kühn im Nahkampf kleine Vorteile. Erst in der siebenten Runde wurde der Kampf lebhafter. Kühn griff nunmehr energisch an und landete einige wohlgezielte Treffer. In der Schlußrunde konnte Winkler nur mit Mühe den schnellen Angriffen des taktisch klug boxenden Berliners entziehen. Als der Ringrichter einen Punktsieg von Kühn verkündete, erklärte sich ein Teil des Publikums mit dem Urteil nicht einverstanden. Mit großer Spannung sahen nun die Zuschauer dem Hauptkampf des Abends entgegen. Stürmisch begrüßt, betraten die

Mittelgewichtler Mierzwa, Hindenburg, und Boja, Berlin

den Ring. **Mierzwa legte gleich stürmisch los,** ruhig und abwartend kämpfte Boja. Besonders im Nahkampf zeigte er sich dem Hindenburger überlegen, indem er ihm kräftig die kurzen Rippen bearbeitete. Mierzwa gab dann dem Gegner durch seine große Schnelligkeit und Behendigkeit wenig Gelegenheit, gut zu treffen. Dagegen stieß er immer mit wildem rush vor und brachte gute Kopftreffer an. In der fünften Runde wurde Mierzwa arg bedrängt und mußte oft die Doppeldeckung aufsuchen. Verbissen schlug der Berliner auf Mierzwa ein und holte sich vom Ringrichter eine Verwarnung wegen unsauberen Schlagens. Tapfer kämpfte Mierzwa. **Dem Berliner gelang es nicht, sich auf die schnelle Kampfweise des Oberschlesiers einzustellen.** Mehrmals erwischte Mierzwa nach geschickten Täuschungsmanövern seinen Gegner am Kopf und schüttelte ihn kräftig durch. In den letzten Runden gab es einen schönen, hinreißenden Fight mit unaufhörlichem Schlagwechsel. Mit einem verdienten, aber knappen Punktsiege von Mierzwa endete der 8-Runden-Kampf. **Der Sieg des Oberschlesiers löste einen riesigen Beifallssturm aus.** Den letzten Kampf des Abends bestritten im Halbschwergewicht Eggert, Berlin, und Czichos, Breslau. Beide kämpften technisch glänzend und stets gab es schnelle, gute Schlagwechsel. Schließlich gab aber Eggerts größere Ceverneß den Ausschlag, sodaß er einen sicheren Punktsieg davontrug.

Hertha-BSC. besiegt Polens Meister

Die Spannung, mit der man in Berlin dem Auftreten des Polnischen Fußballmeisters Garbannia Krakau entgegensah, wich während des Spieles gegen Hertha-BSC. recht schnell einer Ernüchterung. Auch diesmal wurden die Zuschauer enttäuscht, wenn Hertha-BSC. auch das Spiel knapp mit 5:4 (2:1) Toren gewann. Aber die Leistungen der Hertha-Spieler waren, wenn man von Wilhelm und Hahn absieht, geradezu kläglich. Ganz besonders schlecht war Schulz, der jetzt leider dazu übergeht, unfair zu spielen. Nicht weniger als 12 Strafstöße wurden seinetwegen gegen die Berliner verhängt. Die Polen zeigten ein schnelles Spiel, höheres Niveau erreichen ihre Leistungen aber nicht. Die Hertha von früher hätte diesen Gegner niedergekantert.

Garbarnia gewinnt gegen Forst

Nur 1000 Zuschauer hatte dieses Spiel angezogen, die aber dafür von den Polen ein schönes Spiel zu sehen bekamen. Das erste Tor erzielte Krakau durch den Halbrechten. Kurz darauf glich Forst aus und konnte sogar in Führung gehen. Kurz vor der Pause konnten die Polen durch den Halblinken abermals ausgleichen. In der zweiten Spielhälfte waren die Polen dauernd überlegen und konnten drei weitere Tore erzielen. Ergebnis: 5:3.

Helen Wills-Moody Tennismeisterin von Frankreich

Der Sonntag brachte bei den französischen Tennismeisterschaften die Entscheidung im Dameneinzel. Bei trübem Wetter hatten sich im Tennisstadion zu dem Schlußkampf zwischen Helen Wills-Moody und Frau Mathieu nur 10 000 Zuschauer eingefunden. Die Amerikanerin siegte, wie erwartet, mit Leichtigkeit in zwei Sätzen 7:5, 6:1, da ihre Gegnerin nach dem scharfem Kampf im ersten Satz sich geschlagen bekannte. In der Meisterschaft der Herren schlug der Italiener Stephani den Deutschböhmen Roderich Menzel 6:2, 2:6, 7:5, 6:4. Menzel wurde zum Schluß des Spiels nervös und unsicher. Cochet spazierte im wahrsten Sinne des Wortes 6:1, 6:0, 6:4 mit seinem jungen Landsmann Marcel Bernard.

Deutsche Erfolge in Ostoberschlesien

Bei dem am Sonntag in Rybnik stattgefundenen Internationalen Motorradrennen gewann der Gleiwitzer Koch das Rennen der Beiwagen in der 750-ccm-Klasse über zwei Runden 86,4 Kilometer in der Zeit von 41:11 Min. In der Klasse der Motorräder bis 350 ccm belegte der Gleiwitzer Bugdoll nach fünf Runden in 1:32,13 den ersten Platz vor dem Beuthener Roeder in 1:34,19. In der 500-ccm-Klasse fuhr der Krakauer Ginballe mit 98 Stundenkilometer die beste Zeit des Tages.

Werbeerfolg des Gepäckmarsches und Straßenlaufs

Ertel, Giraltowitz, und Kischka, Zernitz, wieder siegreich

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Spielvereins Laband hatte der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband seine größte Straßensportveranstaltung des Jahres nach Laband gelegt. Die Veranstaltung lag in diesem Ort günstig; die Strecke schön und abwechlungsreich und die Wettbewerbe hatten tausende Zuschauer angezogen. Der Werbezweck auf dem Lande war im höchsten Maße erfüllt. Verbandsgeschäftsführer Fieber begrüßte die zahlreichen Läufer am Start, die trotz der Notzeit die Fahrt nicht gescheut hatten; ganz besonders begrüßte er die Teilnehmer der anderen Verbände. Es starteten über 60 Läufer, zumeist vom Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband. Die Favoriten waren ausnahmslos vertreten und lieferten sich auf der ganzen Strecke ein scharfes Rennen. Nur so kam die ausgezeichnete Zeit zustande. Ertel, Giraltowitz, hat seine Zeit mit 34:55,1 gegen das Vorjahr bedeutend herabgedrückt und auch seinen Laufstil verbessert. Auch der Kandrziner Wippich war wieder frisch und lief vorzüglich.

Die 25 Kilometer lange Strecke für den Gepäckmarsch war nicht so stark beschickt. Hier bildete sich kurz nach dem Start eine Spitzengruppe der Favoriten Kischka, Baron, und Kyas. Später hatte noch Maletzko sehr gut aufgeholt. Die übrigen lagen mehrere Kilometer zurück.

Ergebnisse: 10-Kilometer-Lauf: 1. Ertel, Sp.- und EV. Giraltowitz 34:55,1; 2. Wippich, RSV. Kandrzin, 800 Meter zurück; 3. Kalisch, Sp.- und EV. Makau, 4. Schlier, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, 5. Smartznie, DJK. Peiskretscham, 6. Scheffczyk, Sp.- u. EV. Hindenburg-Süd, 7. Biganski, Sp.- u. EV. Zernitz. — 25-Kilometer-Gepäckmarsch: 1. Kischka, Zernitz ,2. Baron (Landesschützen Oppeln), 3. Kyas, Stadtsportv. Gleiwitz, 4. Maletzko.

Wie lange trägt man Wäsche

Einiges über das Tragen und Waschen der Wäsche

Auf die Frage — bitte, versuchen Sie es in Ihrem Bekanntenkreise! —, wie lange man Wäsche auf dem Körper behalten darf, ohne unhygienisch oder ein Schmutzfink zu sein, wird ganz abweichend geantwortet. Die Angaben darüber, wie lange ein Hemd getragen werden kann, ohne gegen die Reinlichkeitsgesetze zu verstoßen, schwanken zwischen einem Tage und zwei bis drei Wochen! Wer hat recht?

Erstens gibt es verschiedene Arten Wäsche, die jede verschieden lange sauber bleibt und in ganz unterschiedlichem Maße Schmutz aufnimmt. Den Gegnern der seidenen Leibwäsche sei gesagt, daß leinene und baumwollene Wäsche am schnellsten schmutzig wird und am meisten Schmutz aufnimmt, während seidene, bastseidene und Batistwäsche weniger schnell schmutzen, und zwar in der eben genannten Reihenfolge ansteigend stärker schmutzend. Zweitens aber gibt es Menschen, die ein Hemd schon am ersten Tage so verschmutzt haben, daß sie ein neues anlegen müssen — sei es durch ihre Hautbeschaffenheit und -ausdünstung, durch offensichtlich unsauberes Verhalten oder aus beruflichen Gründen.

Zur einwandfreien Beantwortung der Frage sei von außergewöhnlichen Fällen abgesehen. Wer es sich also leisten kann, an jedem Morgen die Wäsche zu erneuern, der sollte es tun: er kann nicht hygienischer leben! Dieses Verhalten kommt natürlich der Gesundheit der Haut und der Hautatmung, also dem ganzen Körper zugute. Unreine Wäsche beeinträchtigt die Tätigkeit der Haut sehr stark, ebenso also die Gesundheit. Staub setzt sich in die Zwischenräume der Fasern und verhindert dadurch die Ventilationsmöglichkeit des Körpers. Im allgemeinen wird es genügen, im Sommer wöchentlich zweimal, im Winter einmal das Hemd zu wechseln sowie einmal wöchentlich die übrige Unterwäsche. Strümpfe müssen zweimal wöchentlich gewechselt werden. Seidene Wäsche hält etwas länger vor. Es ist niemals gut, Wäsche sehr einzuschmutzen, da sie dann beim Waschen darunter leidet und durch das Reiben reißt.

Die kluge Hausfrau wäscht spätestens alle vierzehn Tage bei einer Familie bis zu vier Köpfen, weil eine „große Wäsche" mehr kostet und anstrengt als häufigeres Waschen. Klein-Kinder-Wäsche wird jede Woche, Krankenwäsche gesondert gewaschen.

Politische Mordtat in Antonia

(Eigene Meldung.)

Oppeln, 5. Juni.

In Antonia bei Malapane, Kr. Oppeln, kam es in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in dem Gasthaus von Goldowski zu politischen Streitigkeiten, die zu einer schweren Schlägerei ausarteten. In der Dunkelheit erhielt der Arbeiter Gloger aus Krascheow von hinten einen schweren Messerstich, der die Lunge verletzte und den Tod herbeiführte. Mehrere andere Personen wurden schwer verletzt und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Leiche des Erstochenen wurde beschlagnahmt. Die Ermittelungen sind eingeleitet.

Radrennen in Oppeln verregnet

Die Radrennen in Oppeln wurden wegen eines Gewitters abgebrochen. Bei Beginn der Rennen waren viele Zuschauer da, die auch Zeuge spannender Kämpfe wurden. Im Großen Oberpreis siegten die Gebrüder Leppich, vor den Gebrüdern Nerger und dem Breslauer Paar Pietz/Kirsch. Den Kleinen Oberpreis gewann Leschnik, Gleiwitz, vor Skudelny, Oppeln. Das 100-Runden-Mannschaftsfahren mußte in der 28. Runde abgebrochen werden.

Oesterreich — Tschechoslowakei 28:1

Ein im Handball nicht alltägliches Ereignis gab es bei der ersten Begegnung zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei. Die Oesterreicher siegten in einem einseitigen Kampf vor 10 000 Zuschauern über die Tschechen mit nicht weniger als 28:1 (13:0) Toren.

„Viva la musica sacra!“

Tagung der evangelischen Kirchenchöre Oberschlesiens

(Eigener Bericht)

Oppeln, 6. Juni.

Die Schaffung einer neuen Orgel in der evangelischen Kirche sowie die Vergrößerung ihrer Orgelempore ermöglichte es, daß in diesem Jahre die Tagung der evangelischen Kirchenchöre Oberschlesiens in Oppeln abgehalten werden konnte. Die evangelische Gemeinde Oppeln bereitete ihren zahlreichen Gästen, die bereits am Sonnabend eingetroffen waren, eine freundliche Aufnahme durch Bereitstellung von Freiquartieren. Eine Ehrenpforte am Bahnhof hieß die zahlreichen Gäste aus Ober- und Niederschlesien willkommen. Ihnen galt auch der Gruß aus einem alten Kanon vor 300 Jahren „Viva la musica sacra!“ — „Es lebe die Kirchenmusik!“

Den Auftakt der Tagung, an der nicht nur die evangelische Gemeinde, sondern auch zahlreiche Mitglieder anderer Konfessionen und besonders die Vertreter der Behörden teilnahmen, bildete am Sonnabend das Kirchenkonzert unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Schweichert, Gleiwitz, auf das wir morgen noch zurückkommen werden. Hieran schloß sich in Forms großen Saal ein

Begrüßungsabend.

Aus allen Teilen der Provinz waren hierzu mehrere hundert Sänger und Sängerinnen eingetroffen. Unter den Ehrengästen bemerkte man in Vertretung des Generalsuperintendenten D. Zänker Konsistorialrat Büchsel, Breslau, Oberpräsident Dr. Lukaschek, Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Reichsbahndirektionspräsident Meinecke, Oberst Schwarznecker von der Oppelner Kommandantur, Regierungsdirektor Dr. Delhaes, Regierungsdirektor Wehrmeister, Amtsgerichtsdirektor Lorenz, Vizepräsident Dr. Fischer, Dr. Richter vom Provinzial-Schulkollegium, die Superintendenten Schmula, Beuthen und von Dobschütz, Oppeln, Pastor Holm vom ev. Volksdienst für Oberschlesien und zahlreiche andere Persönlichkeiten der Kirche und Behörden.

Kirchenmusikdirektor Schweichert, Gleiwitz, begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz schwerer Zeit etwa 600 Sänger und Sängerinnen zur Tagung nach Oppeln gekommen seien. Der Redner betonte, daß die Kirchenmusik in der Allgemeinheit leider nicht so populär sei, wie sie es verdiene. Mit der Gleichgültigkeit im Musikleben muß es jedoch ein Ende haben und darum heißt es, zurückzukehren zu den alten Meistern, die in jede Kirche, sei sie evangelisch oder katholisch, gehören. Daran mitzuarbeiten muß Aufgabe der Kirchenchöre sein. Der Redner zeichnete in treffenden Worten die Pflichten der Kirchenchöre und betonte, daß es Aufgabe sein muß, geistliche Musik zu pflegen und die Liturgie erbauungsvoll zu gestalten.

Im Namen der Oppelner Kirchengemeinde und des Kirchenkreises begrüßte

Superintendent von Dobschütz

die Teilnehmer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es in diesem Jahre möglich war, die Tagung in Oppeln abzuhalten. Hierzu hat erst die Schaffung der neuen Orgel verholfen. Er erinnerte an den Einzug des Kirchengesanges zu Luthers Zeiten, und seine weitere Entwickelung und wünschte der Tagung Gottes reichsten Segen. Für das Evangelische Konsistorium Breslau und den verhinderten Generalsuperintendenten D. Zänker überbrachte

Konsistorialrat Büchsel, Breslau,

der Tagung die besten Wünsche und übermittelte dem Verbande und seinem Leiter, Kirchenmusikdirektor Schweichert, die Glückwünsche zu der gelungenen Musikaufführung in der Kirche. Die Kirchenchöre sind dazu berufen, gottesdienstliche Kunst zu treiben, um in dieser schweren Zeit Erbauung und Kraft zu spenden. Danach nahm

Superintendent Schmula, Beuthen,

das Wort, und übermittelte der Tagung die Grüße und Wünsche der oberschlesischen Kirchengemeinden und Verbände. Er betonte die Notwendigkeit dieser Tagung und führte aus, daß es erfreulich sei, festzustellen, daß die innere Kraft und die Liebe zur Musik die zahlreichen Teilnehmer vereine, zumal die Synodale nicht mehr in der Lage sei, Unterstützungen zu gewähren. Durcht Nacht zum Licht möge auch der Leitstern bei den Kirchenchören für den weiteren Aufbau sein.

Im Namen der Preußischen Staatsregierung begrüßte

Oberpräsident Dr. Lukaschek

die Teilnehmer, und würdigte die Leistungen des Verbandes bei dem vorangegangenen Kirchenkonzert. Er führte aus, daß auch die Leipziger Thomas-Sänger nicht hätten besser singen können. Sittliche Werte zu schaffen kann man nur begrüßen, denn diese tragen dazu bei, den Staat zu stützen. Mit dem Dank an den Verband und Kirchenmusikdirektor Schweichert verband Oberpräsident Dr. Lukaschek die besten Wünsche, Glück und Segen für die Tagung.

Vom Schlesischen evangelischen Kirchenmusikverein nahm

Kirchenmusikdirektor Burkert, Breslau,

das Wort zu einer Anerkennung für die mustergültige Ausbreitung der Kirchenmusik auch auf dem Lande in Oberschlesien. Mit dem Dank an die Oppelner Gemeinde für die Schaffung der neuen Orgel verband er die Bitte, dieser Arbeit auch weiterhin treu zu bleiben. Für die Stadt Oppeln begrüßte infolge einer Erkrankung des Oberbürgermeisters Dr. Berger

Stadtbaurat Schmidt

die Teilnehmer der Tagung, und würdigte den Kampf um die Erhaltung deutscher Kultur mit dem Wunsche, daß dieser stets von Erfolgen begleitet sein möge.

Unter Leitung von Kantor Wagner, Oppeln, verschönte der evangelische Kirchenchor die Feierstunde. Zwei englische Madrigale von John Dowland leiteten die Darbietungen ein. Besonders klangvoll wurde das fünfstimmige „Italienische Madrigal“ von dem Venzianer Claudio Monteverdi zu Gehör gebracht. Ruth Wagner erfreute mit ihrer klangreinen Stimme durch die Arie des Gabriel aus der „Schöpfung“ von Haydn. Den Abschluß der musikalischen Vorträge bildeten zwei deutsche Lieder von Joh. Brahms. Dem Chor und seinem Leiter wurde auch hier lebhafter Beifall gezollt.

Der Sonntag vereinte die ev. Gemeinde mit den Gästen zu einem Festgottesdienst, der in der Liturgie besonders musikalisch ausgestaltet wurde. In dem Festgottesdienst hielt Pastor Johannes Schulz, Gleiwitz, die Liturgie und Konsistorialrat Büchsel, Breslau, die Predigt und Schriftlesung, wobei dieser Tagung und der Kirchenmusik als Glied des kirchlichen Lebens und der Erbauung gedacht wurde.

Den Abschluß bildete ein Ausflug nach der Bolkoinsel. Auch hier vereinigte sich nochmals die Gemeinde mit den Gästen bei den Klängen des Oppelner Orchestervereins, während die vereinigten „Oberschlesischen Kirchenchöre“ unter Leitung von Kantor Wagner Chöre von Lubrich, Mendelssohn und Marschner zu Gehör brachten. Der einsetzende Gewitterregen beeinträchtigte leider diesen gesellschaftlichen Abschluß der in allen Teilen wohlgelungenen Tagung. Kirchenmusikdirektor Schweichert nahm während der gemeinschaftlichen Mittagstafel Gelegenheit, allen Mitwirkenden, die dazu beigetragen haben, die Tagung zu verschönern, herzlichen Dank auszusprechen.

„Helft uns helfen!“

Wohltätigkeitsfest des Vaterländischen Frauenvereins

„Vom Roten Kreuz“ Zweigverein Kaminietz

(Eigener Bericht)

Kaminietz, 6. Juni.

Das Dramatal hatte am Sonntag einen großen Tag. In der Gaststätte zum Dramatal veranstaltete der **Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigstelle Kamieniez**, sein Wohltätigkeitsfest. Nach einer regnerischen Woche hatte Petrus ein Einsehen und ließ durch einen umso herrlicher strahlenden Sonnenschein, blauen Himmel und Sommerwärme das Fest verschönern, sodaß die mühevollen Vorbereitungen für das Gartenfest nicht umsonst gewesen waren. Im Verein mit dieser äußeren Voraussetzung hatte der Ruf der Feste des Frauenvereins und der gute Zweck, dem die Veranstaltung galt, einen außerordentlich zahlreichen Besuch zu Fuß, zu Rad, mit Wagen, Motorrad und Auto herbeigelockt, und fröhliche Sommerstimmung vereinte die Gäste aus der näheren ländlichen Umgebung mit den weiter Herbeigeeilten aus dem oberschlesischen Industriegebiet. Von den frühen Nachmittagsstunden an entfaltete sich ein fröhliches, buntes Treiben, das dann am Spätnachmittag seinen Höhepunkt erreichte.

Unter Leitung von Frau Gräfin Stolberg hatte der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz das Wohltätigkeitsfest als echtes Volksfest in allen Teilen wahrhaft liebevoll vorbereitet. Die fröhliche Musik der Kapelle der Abwehrgrube drang über den Festgarten hinaus auf die vergnügten Wochenend-Wiesen, die das Fest umrahmten, und ein ostoberschlesischer Gesangverein erfreute durch seine Anwesenheit und seine deutschen Lieder.

Neben der riesigen Verlosung mit mehreren hundert Gewinnen, die alle aus Vereinskräften herangezaubert worden waren, war in besonders reizender Weise für die Kleinen vorgesorgt, die sich die herrlichsten Ueberraschungen und Geschenke gewinnen oder erangeln lassen konnten. Und dann gar der

Kinder-Rot-Kreuzzug,

der jüngsten Jahrgänge der Kaminietzer Schule! Das war eine Freude, als die Zwerge den geschmückten Prinzessinnenwagen durch den Garten zogen und die lange Reihe der Kleinen mit den Fähnchen des Roten Kreuzes folgte.

Schließlich kann aber bei einem solchen Fest heute nicht genug auf die segensreiche Tätigkeit der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz hingewiesen werden. „Helft uns helfen“, das ist der Ruf, unter dem auch dieses Volksfest stand. Helfen, Not und Elend und Schmerzen zu lindern. Der reinsten Menschenliebe, die sich im Zeichen des Roten Kreuzes in aller Welt zusammengeschlossen hat, dienten auch die herzlich-fröhlichen Sommernachmittagsstunden in Kaminietz, von denen keiner innerlich unbeschenkt weggegangen ist, wenn er daran dachte, daß auch sein Scherflein, das er durch seine Anwesenheit für seine eigene Freude ausgab, mitfließt in den großen Strom der Nächstenliebe, die allen zugute kommt, die einmal in der Stunde der Not den Angstruf nach dem Roten Kreuz ausstoßen.

Oberschlesischer Volksbühnentag in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

E. E. Gleiwitz, 6. Juni.

In einer Zeit, wo jede Kulturübung mehr denn je abhängig ist von der Erhaltung der nackten Existenzgrundlage, bedarf eine Kundgebung Stützung und Förderung des Theaters keiner irgendwie gearteten Empfehlung, um sie weitestgehend zu propagieren. **Noch dazu im Grenzlande ist es eine Selbstverständlichkeit, alle zur Mitarbeit willigen Kräfte zusammenzufassen, um das gemeinsame Ziel erreichen zu helfen, unsere Grenzlandbühne in ihrem Bestande zu sichern.** Richtet sich diese Bühne doch nicht allein an eine Besucherschicht, die innerhalb einer Stadt ihr festes gesellschaftliches und geistiges Gefüge hat, sondern vor allem an eine Schicht von Menschen, die vor der Grenzziehung mit uns auf das innigste verbunden waren, ja es, in geistigen Dingen, in den Grundlagen ihrer Kultur, heute noch sind. Die Erhaltung geistiger Güter im Grenzlande bedeutet deshalb mehr als anderswo Dienst an der Volksgemeinschaft, den sich die Freie Volksbühne zu eigen gemacht hat mit dem Wahlspruch: Die Kunst dem Volke!

Das war der Grundgedanke aller Begrüßungsreden, die von den zahlreich erschienenen Vertretern der Behörden und Organisationen auf dem Oberschlesischen Volksbühnentag am Sonntag im Haus Oberschlesien gehalten wurden, auf dem die Stadt Hindenburg durch ihren Oberbürgermeister, die Stadt Beuthen durch Stadtrat Kubera, Gleiwitz durch Stadtrat Brauner vertreten war. Im Mittelpunkt der von Stadtrat Pohl, Hindenburg, als dem Bezirksvorsitzenden der Oberschlesischen Volksbühnenorganisation geleiteten Tagung stand ein Vortrag von

Büchereidirektor Moering

Breslau, der sich als Thema **„Die Bedeutung der Volksbühne für die Erhaltung des deutschen Kulturtheaters“ gewählt hatte**

Auch er ging, wie viele seiner Vorredner, von der Tatsache aus, daß zunächst die wirtschaftliche Qualität der Volksbühnenorganisation untersucht werden müsse. Mehr denn je schaut der Stadtkämmerer mit Mißbehagen auf den Posten „Theater“, da er in einer Abwandelung eines Liedes aus der „Dreigroschenoper“ erst das Brot für seine Erwerbslosen, und dann alles andere zu versorgen bereit sein muß. In dieser Einstellung spielt eine alte Gewohnheit mit: man findet nichts dabei, wenn die Volksschule bezuschußt wird, oder die Höhere Schule (auf der jeder Schüler die Oeffentlichkeit genau soviel an Zuschuß kostet, wie er selber an Schulgeld bezahlt), oder die Universität, oder gar die Technische Hochschule, wo diese Verhältniszahlen zuungunsten der öffentlichen Hand noch weit größer sind. Nur beim Theater sperrt man sich und findet jede Subvention als Sonderbelastung, ohne dabei dessen eingedenk zu sein, daß das Theater Qualitätsware an Bildungskunst bietet, die, wie alle Qualitätsware, teuer ist. Nun, die Tatsache besteht, daß die Theater subventioniert werden, und niemand wird sich dagegen sträuben, daß die Hauptgelder dafür von dem Publikum aufgebracht werden müssen, das in das Theater geht. Das war im Theater des alten Griechenland nicht notwendig, denn hier war das Theater Bestandteil des Kultus, der Sache der Allgemeinheit war. Noch in den mittelalterlichen Mysterienspielen ließ sich die Fiktion des Kultischen aufrechterhalten, obwohl diese Spiele schon aus zweiter Hand verabreicht wurden. Aber man muß sich mit der Tatsache abfinden, daß diese Entwickelung abgebrochen ist. Das Theater wurde ein höfisches Unterhaltungstheater, ein festliches Arrangement und blieb es bis zur Wende des 18. Jahrhundert, wo das Bildungstheater des Bürgers sein Erbe antrat, wo Shakespeare, die Romantiker und durch sie die Klassiker auf den Schild gehoben wurden, bis auch dieses abgelöst wurde durch das Geschäftstheater, dessen Prinzipien an den Grundlagen der theatralischen Kunst rütteln und sie zerstören.

Hier setzt die Aufgabe der Volksbühne ein, mit einem wirtschaftlichen und einem künstlerischen Ziel: durch Organisation der Massen diesen einen verbilligten Theaterbesuch zu schaffen, der seinerseits von hoher künstlerischer Qualität sein kann, weil der Theaterleiter unabhängig vom Zufall des Kassenerfolges wird.

Leider ist auch der Bildungsgedanke heute ökonomisch durchtränkt worden und in den Berechtigungsgedanken umgewandelt, der die seltsamsten Blüten treibt, in Amerika als Prinzip des geschäftigen City-Bürgers sich verwirklicht und in Rußland als Kollektivmensch. Beide Prinzipien tragen die Gefahr der Erstarrung in sich, neigen zu einem geisttötenden Dogmatismus, der bekämpft werden muß. Vieles, was heute in Deutschland geschieht, geschieht nicht aus Ueberzeugung, sondern wird geschehen lassen aus Angst. Diese Angst der bürgerlichen Gesellschaft bedroht ihre Freiheit. Um 1900 noch war eben diese Bürgerlichkeit der Träger des Dichters, des aufgehenden Naturalismus, heute schiebt sie jede Verantwortung von sich ab, indem sie Neues und Fremdes mit dem Schlagwort „Kulturbolschewismus“ bezeichnet, ohne daran zu denken, daß nicht derjenige schlimm ist, der die Diagnose stellt, sondern daß die Zustände selbst schlimm sind. Krampfhaft wird der Anschluß auch in Bildungsfragen an ein Parteidogma gesucht, obwohl sowohl das „Deutsche Nationaltheater“ in Berlin wie das bolschewistische Theater in Sowjetrußland, beide als Parteitheater, sich als lebensunfähig bereits erwiesen haben. **Das Parteitheater ist der Tod des Theaters, denn der Dichter, der wohl ein politischer Mensch sein soll, ist nicht Parteifunktionär.** Das Theater läßt sich fremde Gesetze nicht aufzwingen, sondern lebt nach seinen eigenen.

Die Frage, die wir an das Theater, insbesondere an das Grenzlandtheater zu stellen haben, lautet nach seiner Verbundenheit mit der deutschen Kultur und nach der künstlerischen Leistung.

Hier liegt auch die Aufgabe der Freien Volksbühne: künstlerische Vorarbeit und Nacharbeit, Vorbereitung und Aussprache zu leisten. Leider läßt sich das Theater nicht vor dem Zutritt Unberufener sperren, sonst würden die unerquicklichen und heillosen Theaterdebatten in den Kommunen ein anderes Gesicht erhalten; aber es ist an dieser Stelle angebracht, im Goethejahr an ein Goethewort zu erinnern, das gerade für die Grenzlandbühne in Oberschlesien von einiger Bedeutung ist; nach der Abtrennung Posens und den Eindeutschungsbestrebungen der damaligen Zeit empfahl der kluge Herr Staatsminister, auf den kleinen Orten Wanderbühnen spielen zu lassen, **da auf diese Weise die Leute auf die angenehmste Weise angeregt würden, zum Verständnis des Spieles sich auch um das Verständnis der deutschen Sprache zu bemühen.** In das Deutsch von 1932 übersetzt, heißt das nichts anderes, als: Unsere Erwachsenenbildung liegt sehr im Argen; wir müssen dahin kommen, auch nach Abschluß der Volksschule noch weiter Einfluß auf die Geisteshaltung der Heranwachsenden zu behalten, und deshalb tut not, eine Aktivierung dieser Erwachsenenbildung, über deren Wert im deutschen Grenzland nur eine Meinung gültig ist.

Die Berliner Leitung der Freien Volksbühne hatte ihre Uninteressiertheit an dieser wichtigen Grenzlandtagung durch einen Entschuldigungsbrief dokumentiert; desgleichen hatten sich mit den besten Wünschen für das Gelingen der Tagung entschuldigt der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien, der Landeshauptmann, der Generalintendant des Oberschlesischen Landestheaters, die Oberbürgermeister von Beuthen und Neiße, der Oberschlesische Kulturverband und der Herausgeber des „Oberschlesiers“, Rektor Sczodrok. Die Tagung, durch Musikvorträge der Herren Gola (Cello), Bernert (Klavier), Cohn (Gesang) eingerahmt, fand mit einer Geschäftssitzung ihren Abschluß

Aus Oberschlesien und Schlesien

6. Gautagung des KKV. OS. in Groß Strehlitz

KKV. für berufsständige Wirtschaftsgliederung

Die gesellschaftliche Neuordnung — Beseitigung der Klassengegensätze
Wiederaufrichtung der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Wirtschaft

(Eigener Bericht)

J. S. Groß Strehlitz, 6. Juni.

Präsident Kaufmann Hartwig, MdR., eröffnete nach einem feierlichen Gottesdienst mit Fahnenweihe für den Groß Strehlitzer KKV., die 6. Gautagung des KKV. Oberschlesien. Er begrüßte die Erschienenen, besonders Prälat Ulitzka, Erzpriester Lange, den Vertreter des Kardinals Dr. Bertram, Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landrat Weber, Bürgermeister Dr. Gollasch, Reg.-Rat Karrasch, Medizinalrat Giesner, Dr. Schaffranek, Dr. Junge, Reichsbahnrat Voller und den Verbandsgeschäftsführer P. Horn, Berlin. Oberpräsident Dr. Lukaschek überbrachte im Namen der Reichsbehörden, der Reichspost, Reichsbahn, des Landesfinanzamtes und der Preuß. Staatsregierung die besten Wünsche für fruchtbringende Arbeit.

Nie seien in den letzten Jahren die wirtschaftlichen Verhältnisse so dunkel gewesen wie heute.

Der KKV. könne trotzdem glücklich sein, denn er wisse, daß er in seiner straffen Organisation eine sichere Gewähr für die Entwicklung habe. Erzpriester Lange überbrachte die Wünsche des Kardinals Dr. Bertram. Der Erzbischof stehe dem katholischen Kaufmannsstand nahe und fühle mit ihm. Was der katholische Kaufmann tue, das tue er auch für die Kirche. In einem müsse deshalb der katholische Kaufmann festbleiben, in seiner Treue zur Kirche. Bürgermeister Dr. Gollasch brachte herzliche Willkommensgrüße im Namen der Stadt und der Kreiskommune dar. Jede Berufsvertretung müsse in erster Linie daran arbeiten, die eigenen Mitglieder zu Höchstleistungen anzueifern. Das gelte besonders für den weltanschaulich gebundenen KKV. Dr. Junge, von der Industrie- und Handelskammer dankte den Vertretern des KKV., besonders dem Gauvorsitzenden Müller für die gute Zusammenarbeit mit der Kammer.

Der Einzelhandel sei durch die Inflation besonders geschwächt worden,

neue Kapitalbildung sei nicht möglich gewesen, das Sinken der Kaufkraft und der Strukturwandel im Handel haben die Not vergrößert. **Die Forderungen des Einzelhandels nach Schutz verdienen umso größere Beachtung und werden auch von der Kammer in weitestem Maße unterstützt. Kaufmann** Nowak, Breslau, überbrachte die Grüße des Gaues Niederschlesien.

Prälat Ulitzka gedachte der hohen Verdienste, die sich der KKV. Oberschlesien um die Provinz errungen habe. In der politischen Entwicklung der letzten Tage hätten sich die Ereignisse überstürzt. Er warf die Frage auf, wie das gekommen sei. Die Politik der Vorjahre habe auf einem unerschütterlichen Bund zwischen Reichspräsident und Reichskanzler geruht. Bei der Wahl des Reichspräsidenten sei von Hindenburg zuerst von den Rechtsparteien als Kanditdat ausersehen worden. Die Rechtskreise hätten von Hindenburg schließlich ihre Unterstützung versagt, weil der Reichspräsident sich nicht von Brüning trennte. Das Vertrauensverhältnis zwischen Hindenburg und Brüning habe eben nicht nur auf Grund gemeinsamer Ziele, sondern gemeinsamer Herzen bestanden. Brüning habe dann neue Maßnahmen treffen müssen, die schwerste Belastung für das Volk bedeuteten. Er habe sie für notwendig gehalten, um seinen außenpolitischen Kampf fortsetzen zu können. Vor wenigen Tagen hatte nun Brüning, um seine Gegner bloß zu stellen, ein neues Vertrauensvotum Hindenburgs gewünscht. Er habe an den Reichspräsidenten die Frage gerichtet, **ob er das Vertrauen des Reichspräsidenten in dem Maße besitze, daß er sein Werk bis zu Ende durchführen könne.** Der Reichspräsident habe ihm kurz geantwortet: **Keine Notverordnungen mehr und keine Personalveränderungen im Kabinett mehr.** Wegen dieser verneinenden Antwort habe Brüning sein Kanzleramt zur Verfügung gestellt, weil er nun wußte, daß man ihn nur noch nach Lausanne schicken wollte, um ihm nach der Konferenz das Kanzleramt zu nehmen. Es hätten Differenzen bestanden in den Fragen der Ostsiedlung, der Kriegsverletztenrente, reiner sozialer Ziele und der

Versorgung der Arbeitslosen.

Der eigentliche Grund sei aber der Entschluß des Reichspräsidenten gewesen, **die Regierung Brüning durch eine Rechtsregierung zu ersetzen.**

Mehr als zwei Jahre habe Brüning an seiner Sache gearbeitet und mußte sofort zurücktreten, als er seinen Sturz kommen sah. **Auch in Lausanne hätte er nichts mehr ausrichten können, weil seine Stellung zu sehr geschwächt war.** Man müsse zugeben, daß Brüning sich seiner Aufgabe mit seinen ganzen Kräften gewidmet habe. Er habe bis zur Selbstaufopferung für seinen Reichspräsidenten gearbeitet.

Das Kabinett von Papen habe keine besonders ehrenvolle Mission. Es soll den Platz halten für eine neue Regierung die weiter von rechts komme. Der Kopf des jetzigen Kabinetts heiße Schleicher, nicht von Papen. **Kennzeichnend sei, daß die stärkste Partei nicht in diesem Kabinett vertreten und also auch nicht mit der Verantwortung belastet sei.** Das Zentrum habe eine Beteiligung an dem Kabinett und das Kabinett selbst abgelehnt. Es habe aber nur diese Regierung als eine Zwischenlösung, als ein Kabinett auf Abruf regiert. **Eine andere Frage sei es, wenn sich das Zentrum gestellt hätte, wenn ein endgültiges Kabinett gebildet worden wäre, auch wenn es die Nationalsozialisten errichtet hätten.** Der Redner kam dann auf die Wirtschaftslage zu sprechen. Die Wirtschaft ertrage vor allem keine Ungewißheiten. Heute heiße es, keine Kürzungen der Gehälter, keine neuen Lasten und doch soll der Haushaltsplan ausgeglichen werden. Er glaube zwar sicher, daß man jede Inflation verhindern werde. Erste Bedingung sei aber, klare Verhältnisse zu schaffen. Nach den Wahlen, die den Nationalsozialisten sicher keine Mehrheit bringen, müsse man diese Partei auf jeden Fall zwingen, die Verantwortung des Regierens zu übernehmen. Heute wisse man nicht was kommen werde. **Jedenfalls müsse alles geschehen, um zu verhindern, daß der Radikalismus, der zur Macht strebe, sich nicht voll austobe. Der Nationalsozialismus predige den Absolutismus des Staates.** Nichts stehe dann über dem Staate, der alles in sich schließe. Bisher habe

vollste Freiheit

für das Bürgertum geherrscht, das sei durch die Verfassung verbürgt gewesen. **Es sei kein Schreckgespenst, wenn er jetzt das Wort Kulturkampf ausspreche.** Das Zentrum werde immer mitarbeiten, sich aber nie einer anderen Richtung ganz ausliefern. Es werde sich in jede Bewegung hineinstellen, die sich den Schutz des Staates und seine Erhaltung zum Ziele setze.

Verbandsgeschäftsführer P. Horn, Berlin, sprach anschließend über

„Die gesellschaftliche Neuordnung".

Der Redner knüpfte an die Rede des Prälaten Ulitzka an. In Erfurt auf dem Verbandstag des KKV. Deutschlands sei in einer Entschließung die Ansicht des KKV. zum Ausdruck gekommen, daß nur durch Weiterführung der politischen Linie der Regierung Brüning die Zukunft des Reiches gesichert werden könne. **Eine Organisation, die auf weltanschaulicher Grundlage fußte, dürfte sich nicht von Sonderinteressen diktierten Absichten leiten lassen, sondern müsse einen einheitlichen Marschplan haben, von dem sie nie abweichen könne. Es komme heute darauf an, die deutsche Wirtschaft durch die Politik mit möglichst vielen selbstverantwortlichen Einzelexistenzen zu unterbauen.** Welche Wirtschaftsform kommen werde, sei heute ganz ungewiß. 1926, da man sich noch in der Zeit einer Scheinblüte befand, habe man doch schon erkennen können, daß man vor einer verheerenden Entwicklung der Wirtschaft stand. Auch heute sehe man starke Kräfte zur Wirtschaftsumschaltung am Werke, ja man befinde sich mitten in dieser Entwicklung. **Praktisch habe man in Deutschland bereits ein gut Stück Staatssozialismus.** Wir hätten heute ein kommunistisches-bolschewistisches, ein nationalsozialistisches und ein liberalistisches Wirtschaftsprogramm. Der Redner gab einen Ueberblick über die Wirtschaftsentwicklung von der Zeit der freien Wirtschaft bis 1932. **Die katholische Weltanschauung zwinge den Grundsatz der auf sittlichem Boden gegründeten Arbeitsgemeinschaft zu vertreten.**

In seiner Enzyklika „Quadragesimo anno" habe der Papst von der gesellschaftlichen Neuordnung gesprochen und scharf die kirchliche Auffassung vom Eigentum und seiner Verwendung formuliert und das wahre christliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgelegt. **Der KKV. lehne jedes klassenmäßige Handeln und Denken ab.** Er habe sich in Erfurt ein neues Programm gegeben, das das Gedankengut der Enzyklika Quadragesimo anno enthalte. Es seien gewiß Fernziele, die vielleicht nicht hundertprozentig verwirklicht werden, denen aber grundsätzlich zugestimmt werden könne. Es sei die Hauptforderung, daß **der Staat sich wieder zurückziehe und sich auf jene Aufgaben beschränke, die ihm ureigentlich zukommen. Man müsse die Wirtschaft wieder zurückführen auf den Boden der**

Selbstverwaltung und Selbstverantwortung,

man müsse sie wieder gliedern nach Berufe und in Arbeitsgemeinschaften, Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammenschließen. Man müsse die Gesetzgebung überwachen, damit sie Wege gehe, die verhindern, die Klassen- und Parteiinteressen noch tiefer zu verankern und die Zersplitterung im Volke dadurch vertiefen. Der lebensfrohe Optimus könne allein das gequälte deutsche Volk wieder einer Zeit des Frühlings entgegenführen. Präsident Hartwig dankte den Rednern, denen der starke Beifall Beweis des großen Interesses für ihre Ausführungen sei. **Der gewerbliche Mittelstand in Oberschlesien sei ganz besonders gefährdet und verdiene deshalb besondere Beachtung.** Nach einem Hoch auf Oberschlesien und das deutsche Vaterland wurde die Tagung mit dem Deutschlandlied beschlossen.

Im Anschluß an das gemeinsame Essen der zur Gautagung erschienenen zahlreichen Mitglieder fand im Garten des Schützenhauses ein Festkonzert statt, welches von der Kapelle des Groß-Strehlitzer Musikvereins ausgeführt wurde. Im Laufe dieses Konzertes fand

die Weihe der neuen Fahne der Ortsgruppe des KKV. Groß Strehlitz

statt. Zahlreich scharten sich die Mitglieder und Ehrengäste um das Podium, als die Fahne eingebracht wurde. Nachdem der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Groß Strehlitz, Kaufmann Höflich, die Erschienenen begrüßt hatte, hielt der Verbandsgeschäftsführer Horn, Berlin, die Weiherede.

Die Inschrift der neuen Fahne **„Ehrlich im Handel, christlich im Wandel"** sei die Reichtschnur der Mitglieder des KKV. Der katholische Kaufmann gliedere sich in das Volksganze ein und trage gemeinsam die Not gemeinschaftlich. Der Einzelne müsse sich bewußt werden, daß seine Tätigkeit nicht lediglich als Arbeit zur Bestreitung des Lebensunterhalts sei, sondern, daß Arbeit und Beruf Gottes Dienst ist. Dieser Gedanke müsse besonders dem Jung-KKV. eingehämmert werden. Dann werde nicht nur der Beruf, sondern auch die Familie und die Allgemeinheit hiervon Vorteile haben. Mit dem Deutschlandlied schloß die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede.

Im Anschluß daran wurden drei Fahnenbänder überreicht, und zwar eines von den Damen der Ortsgruppe des KKV. Groß Strehlitz, die zwei anderen von den Patenortsgruppen Oppeln und Beuthen, deren Vertreter dem rührigen KKV. Gr. Strehlitz weiteres Blühen wünschten. Anschließend überreichten die Vertreter fast sämtlicher oberschlesischer Städte und die Vertreter einheimischer Vereine mit herzlichen Glückwünschen Fahnennägel. Stadtv.-Vorsteher Guzy schloß sich diesen Wünschen im Namen der Stadtverwaltung an und überreichte ebenfalls einen Fahnennagel.

Bewegten Herzens dankte der Vorsitzende für die außerordentlichen Ehrungen.

Fahnenweihfest der Beuthener kath. Beamten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. Juni.

Am Sonntag wurde die neue Fahne des Katholischen Beamtenvereins geweiht. Bei diesem hochfeierlichen Anlaß erfreute sich der Verein der innigen Mitempfindung weiter Kreise Oberschlesiens und darüber hinaus. Der Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek, Prälat Ulitzka, der Präsident des Landesfinanzamtes Oberschlesien, Professor Dr. Hedding, Abteilungspräsident Michael, Eisenbahndirektionspräsident a. D. Kindermann, der Deutsche Generalkonsul Graf von Adelmann, Polizeipräsident Dr. Danehl, Altoberbürgermeister Dr. Brüning, die Brudervereine Oberschlesiens, aus Schweidnitz und Aachen, die Bezirksverbände KBV. Düsseldorf, Köln und Saarbrücken entboten ihm ihre Glückwünsche. Der Bezirksverband Oberschlesien und die Brudervereine Oppeln, Gleiwitz, Hindenburg, Neiße und Ratibor hatten ihre Vertreter entsandt, erstere drei mit Fahnen. Das Katholische Bürgerkasino, der Katholische Meisterverein, der Männerverein „St. Hyazinth" und der Beuthener KKV. standen bei der Fahnenweihe Pate.

Die kirchliche Weihe der Fahne nahm der Generalpräses Prälat Gehlen, Köln, in der Pfarrkirche St. Maria nach dem feierlichen Hochamt, das der Pfarrer Hrabowsky mit Assistenz hielt, vor. **Die Fahne wurde von ihrem Standort in der Ludendorffstraße im festlichen Zuge der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und der Fahnenabordnungen der Patenvereine und anderer Katholischer Vereine durch Ehrenjungfrauen zum Gotteshause gebracht.** Der Prälat Gehlen hielt auch die Festpredigt, in der er die Gottesmutter und das heiligste Herz Jesu als Ecksteine und tragende Grundpfeiler für die katholische Arbeit vor Augen führte, und die Sinnbilder der Fahne zum Gegenstande der Betrachtungen machte. Nach dem Gottesdienste ehrte der Verein das Andenken des Vereinsgründers, Pfarrers Niestroj, durch Kranzniederlegung am Grabe auf dem Friedhofe mater dolorosa 1. Der Vorsitzende, Studienrat Lieson, zeichnete die Lebensarbeit des Verewigten und widmete ihm einen tiefempfundenen Nachruf. Prälat Gehlen sprach am Grabe erbauende Worte. Pfarrer Hrabowsky und Regierungsdirektor Dr. Weigel nahmen an der Gedenkfeier teil. Der Kirchenchor „St. Maria" sang am Grabe unter der Leitung von Chorrektor Lokay den Friedhofsgesang „mater dolorosa, ora pro nobis" von dem Beuthener Tondichter Ernst Graza, sowie die tiefernste Weise „Schwarz wie die Nacht" von Professor Seitz.

Am Nachmittag fand eine weltliche Feier statt. Hierzu trat der festgebende Verein mit den Bruder- und Patenvereinen sowie dem Katholischen Gesellenverein, dem Kath. Arbeiterverein, Leo-Verein und der Männerkongregation „Herz-Jesu" auf der Ludendorffstraße an. Ein ansehnlicher

Festzug

bewegte sich dann über die Hindenburg-, Tarnowitzer Straße, Große Blottnitzastraße und Kluckowitzerstraße ins Schützenhaus. Am Festzug beteiligten sich auch Prälat Gehlen, Pfarrer Hrabowski und Regierungsdirektor Dr. Weigel mit den anderen Vertretern des Bezirksverbandes Oberschlesien. Die Ehrengäste waren von den Ehrenjungfrauen flankiert. Das geweihte Banner wurde dem Verein enthüllt vorgetragen. Im Schützenhausgarten erfolgte der Vorbeimarsch vor den Ehrengästen. Die Musik für den Festzug wurde von der Kapelle der Karsten-Centrum-Grube unter Leitung von Kapellmeister Gediga ausgeführt, die auch ein erlesenes Festkonzert im sonnigen Garten bestritt. Es fanden sich noch viele Ehrengäste ein, von denen nur der Prälat Schwierk, Geistlicher Rat Dr. Reinelt, Akademiedirektor Professor Dr. Abmeier und Studienrat Hoffmann genannt seien. Nach dem ersten Konzertteil war eine schlichte Feier.

Der Vereinsvorsitzende, Studienrat Lieson, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er den festlichen Vorabend noch einmal kurz vorüberziehen ließ und die vaterländischen Aufgaben der Gegenwart streifte. Nachdem am Vormittag aus der Kraftquelle des Glaubens neue Kraft geschöpft worden sei, gelte der Nachmittag den Familien.

Die Standesfamilie des KBV.

sei geeignet, die Beamten aller Gattungen und Stufen zusamenenzuschweißen. Die zu der Feier erschienenen Vereine beweisen, daß sich der katholische Beamte mit dem gewerblichen Mittelstand, dem Arbeiterstand und sonstigen Berufsschichten aufs endgste verbunden fühle. Er begrüßte die Vertreter der Behörden, der Vereine und Verbände sowie die Ehrengäste. Prälat Gehlen sprach dem Verein Glück- und Segenswünsche aus, die darin gipfelten, daß die neue Fahne ein Sammelpunkt für noch viele katholische Männer sein möge. Sie sei ein Ansporn zu katholischer Liebe und Treue. Regierungsdirektor Dr. Weigel betonte die Notwendigkeit des katholischen Beamtenvereins an der Ostgrenze, wo er die Mission habe, für deutsches Grenzland einzutreten. Dieses Fahnenweihfest sei keine äußere Veranstaltung, sondern eine große Kundgebung für katholisches und deutsches Gemeinschaftsleben, für Gott und Vaterland. Er dankte Studienrat Lieson und dem Geistlichen Beirat, Pfarrer Hrabowsky, für ihre aufopferungsvolle Arbeit, auf die der Verein stolz sein könne. Der Redner brachte ein von den Anwesenden begeisternd aufgenommenes Hoch auf den festgebenden Verein, den Bezirksverband und den Gesamtverband katholischer Beamtenvereine aus.

Es folgten die Glückwünsche der Bruder- und der Patenvereine sowie der befreundeten Vereine. Für die neue Fahne wurden vier Fahnenbänder und sieben Nägel gestiftet. Namens der Damen des Vereins überreichte Frau Amtmann Röhl ein Fahnenband.

Der Vereinsvorsitzende appellierte in seinem Schlußwort an den Opfergeist, den Willen zur Verantwortung und an den Geist der Kameradschaft und brachte ein Hoch auf die Heimat und das Vaterland aus. Am Abend vereinigten sich Mitglieder und Gäste zu einem Festball.

Bunter Abend der Jugendgruppe des KDF.

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 6. Juni.

Der am Sonntag von der Jugendgruppe des Katholischen Deutschen Frauenbundes im großen Konzerthaussaale veranstaltete Deutsche Abend gab ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß die Bildungsarbeit in der Jugendgruppe recht gut gepflegt wird und daß die Jugendleiterin des KDF., Fräulein Ziaja, ihre Aufgaben überaus ernst nimmt. Die Darbietungen begann der Sprechchor mit dem Vortrag des von Josef Weiger übersetzten 92. Psalmes, den die Musiklehrerin Fräulein Grumann mit althebräischen Melodien am Klavier begleitete. Fräulein Grumann unterstützte die Jugendgruppe mit weiteren Klaviervorträgen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Zur Aufführung gelangte das freundliche Schäferspiel „Die Laune des Verliebten" von Goethe, das ganz ergötzlich war. Bei der Aufführung des singspielartigen Frühlingsmärchens „Prinzeßchen" bewiesen die zahlreichen Mitwirkenden, Jugendliche und Kinder, eine außerordentliche Regsamkeit. Diese Hauskomödie war von heiter stimmenden Tanzeinlagen, einem Bauerntanz, einer Gavotte und einem Traumballett der Blumen, Bienen und Heuschrecken, begleitet.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.